

A.N. Kirpitschnikow, E.A. Ryabinin

**FINNOUGRISCHE VOLKSSTÄMME UND NORDRUSSLAND
(VOM STANDPUNKT NEUER FORSCHUNGEN)**

Abstract

The Old Russian State formed in the 9th century included a number of Finno-Ugrian tribal unions whose composition was concretized by recent field studies in North-Eastern Russia. In the 10th–11th centuries two Finno-Ugric cultures exhibiting certain Slavic influences became prominent in the north-eastern region of Lake Peipus and in the south-eastern region of Lake Ladoga. The former bore Baltic-Finnish traits and could have been associated with the mysterious "Norova" tribe mentioned in chronicles. The latter was the Ladoga-Chud culture, blending local Finno-Ugrian and neighbouring Russian traits. In the west of the Leningrad Region there are 11th–14th-century mound burials left by the Vod population, which experienced considerable Slavic influence. The presence of a Finno-Ugrian population is confirmed by the remains of fortified settlements and by archaeological materials from Koporye. The Izhora tribe is little studied, much more is known about its affiliate, the Korela tribe. Both the Vod and the Korela culture were strongly influenced by Novgorodian handicrafts.

A.N. Kirpitschnikow, Academy of Sciences of the USSR, Leningrad Branch of the Institute of Archaeology, 191041 Leningrad, Dvortzovaya nab. 18, USSR.

E.A. Ryabinin, Academy of Sciences of the USSR, Leningrad Branch of the Institute of Archaeology, 191041 Leningrad, Dvortzovaya nab. 18, USSR.

Von der bedeutenden Zunahme des wissenschaftlichen Interesses an dem komplizierten und vielschichtigen Problem, das mit den historischen Schicksalen der finnougri-schen und slawischen Volksstämme verbunden ist, zeugen solche wichtigen Tatsachen, wie die Bildung eines Sektors für slawisch-finnische Archäologie im Bereich der Leningrader Abteilung des Institutes für Archäologie der AdW der UdSSR im Jahre 1974, die Organisierung von Symposien und Konferenzen in Tallinn, Leningrad, Petrosawodsk und Syktyvkar in den letzten Jahren, die Durchführung umfangreicher und systematischer Forschungsarbeiten, die sich in letzter Zeit besonders im Nordwesten der RSFSR in den mittelalterlichen slawisch-finnischen Siedlungsgebieten entfaltet haben. Eine wichtige Rolle für die Stimulierung derartiger Forschungsarbeiten spielen internationale Kongresse von Wissenschaftlern für finnougri-sche Geschichte. Speziell

sei hier der Kongress erwähnt, der 1980 in Turku durchgeführt worden ist. Zu diesem Kongress wurde eine Übersicht von Arbeiten sowjetischer Wissenschaftler, einschliesslich Archäologen erarbeitet (Kirpitschnikow 1980 8–29). Erstmals war die Archäologie der Finnougrier und ihrer Nachbarn, in erster Linie der Slawen, durch ein so repräsentatives Auditorium vertreten.

Im Jahre 1976 wurde Leningrad als Austragungsort gewählt für das erste sowjetisch-finnische Symposium über Archäologie zum Thema: "Finnougri-sche und slawische Volkstämme Osteuropas und Finnlands in der Epoche des Mittelalters". An diesem Symposium nahmen bedeutende sowjetische und finnische Archäologen wissenschaftlicher Forschungseinrichtungen der AdW der UdSSR (aus Moskau, Leningrad, Tallinn, Riga, Petrosawodsk), der Universitäten von Turku und Helsinki, des Finnischen Muse-

umsantes und der Finnischen Akademie teil (Kirpitschnikow–Nosow 1977 187–189). Der Erfahrungsaustausch während dieses wissenschaftlichen Treffens zeigte, dass die sowjetischen und finnischen Wissenschaftler an der Lösung einer Reihe historischer Probleme parallel arbeiten, unter anderem solcher Fragen wie Herkunft und Ansiedlung nördlicher slawischer und finnischer Volksstämme, Kontakte Nowgorods mit den Volksstämmen der Tschud¹⁾, Erforschung der alten Geschichte der Karelier und der Stadt Korela, Bestimmung des skandinavischen Einflusses auf die materielle Kultur der Finnen und Slawen, Semantik und Ornamentierung archäologischer Funde, Städtebildung und Entwicklung des Handels in der slawisch-finnischen Kontaktzone (Finno-ugry i slawjane 1979). Das erste sowjetisch-finnische Symposium bestätigte auch die Nützlichkeit wissenschaftlicher Kontakte von Archäologen beider Länder, das beiderseitige Bestreben von Wissenschaftlern unterschiedlicher Weltanschauung zum konstruktiven wissenschaftlichen Dialog, und legte das Fundament für weitere derartige Kontakte auf langfristiger vertraglicher Grundlage.

In Helsinki fand 1978 das zweite Symposium sowjetischer und finnischer Archäologen statt zum Thema: "Kulturelle Verbindungen zwischen den Völkern und Ländern des Baltischen Gebietes während der Eisenzeit und des frühen Mittelalters". Auf diesem Treffen wurden solche umfangreiche Themen diskutiert wie die Kunst alter Volksstämme der Kolahalbinsel, der Zustand der finnischen Gesellschaftsform im IX–XIII. Jahrhundert, die Herausbildung der estnischen Völkerschaft, die Geschichte der Architektur des Schlosses Häme, die slawisch-baltisch-finnischen Kontakte im Gebiet Isborsk, das Funktionieren internationaler Handelswege im Mittelalter und vieles andere. Auf dem Symposium wurde bei einigen der neuesten Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der slawisch-finnischen Archäologie Bilanz gezogen und gleichzeitig wurden die Perspektivrichtungen der weiteren

gemeinsamen kulturhistorischen Arbeit festgelegt (Kirpitschnikow–Nosow 1978 187–188; Fenno-Ugri et Slavi 1980). Die regelmässige Erörterung von Fragen der finnougriischen und slawischen Archäologie, darunter auch auf internationaler Ebene, zeigt, welche Aufmerksamkeit gegenwärtig der speziellen Erforschung dieser Problematik gewidmet wird.

Periodische Zusammenkünfte sowjetischer und finnischer Wissenschaftler sind zu einer guten Tradition geworden. Im Mai 1981 wurde in Leningrad mit Erfolg das dritte Sowjetisch-finnische Symposium durchgeführt zum Thema: "Die Archäologie nordwestlicher Gebiete der UdSSR und Finnlands" (Kirpitschnikow–Nosow 1981 99–102). Die Abhandlungen dieses Symposiums wurden 1984 in Form eines Sammelbandes unter dem Titel "Neues in der Archäologie der UdSSR und Finnlands" veröffentlicht. Im Verlauf des Symposiums kamen die Wissenschaftler beider Länder überein, zwei gemeinsame Werke vorzubereiten, und zwar zu den Themen "Die Finnen in Europa (VI–XIV. Jahrhundert)" und "Die Wolosowsker Kultur und ihre Rolle bei der Herausbildung der finnischen Völker".

Im Mai 1983 fand schliesslich das vierte Sowjetisch-finnische Symposium statt zum Thema: "Handel, Tausch und Kulturverbindungen zwischen den Völkern Fenno-Skandiaviens und Osteuropas" (Kirpitschnikow–Nosow 1983 89–91). Die Abhandlungen dieses Symposiums wurden in Helsinki herausgegeben (Fenno-Ugri et Slavi 1984). Die Treffen von Wissenschaftlern beider Länder sind somit zu einer fruchtbaren und nachahmenswerten Tradition geworden. Herangereift ist damit auch die Frage nach einer noch engeren und umfassenderen wissenschaftlichen Zusammenarbeit der baltischen Länder auf dem Gebiet der Archäologie. Eine derartige Zusammenarbeit entspricht voll und ganz den Anforderungen der modernen Wissenschaft und würde in einem nicht unwesentlichen Grad zu ihrem Fortschritt beitragen.

¹⁾ Unter der Bezeichnung "Tschud" werden hier und im weiteren alle Volksstämme der finnougriischen Sprachgruppe verstanden unabhängig von ihrer Stammeszugehörigkeit. Mit diesem Namen wurde ursprünglich in den Geschichtsquellen die baltisch-finnische Bevölkerung Nordwestrusslands bezeichnet und später verwandelte er sich in einen Sammelbegriff für die finnougriische Bevölkerung Osteuropas. In einzelnen Fällen hat das Ethnonym "Tschud" einen mehr begrenzten Inhalt behalten, indem es konkrete finnische Vereinigungen bezeichnet (estnische Tschud, sawolotschsker Tschud).

II

Die Forschungsarbeiten von P.N. Tretjakow und W.W. Sedow veranlassten die Archäologen, tiefgründiger und genauer die kulturellen Wechselbeziehungen der Slawen und Finnen in der Waldzone Osteuropas zu bestimmen. Zuerst muss hervorgehoben werden, dass die Ansiedlung slawischer Volksstämme in der Waldzone wahrscheinlich überwiegend friedlich verlief.

Bei der Siedlungslandschaft, die sich den neuen Zuwanderern darbot, handelte es sich (in der Chronistenterminologie ausgedrückt, die, wenn auch zeitlich später fixiert, doch weit in die frühere Zeit hineinreicht) um "Lagerplätze, Inseln und Waldstücke" (Nowgorodskaja. . . 1950 425)²⁾. Nach Meinung von A.N.Nasonow handelte es sich in diesem Fall um Plätze für den Fischfang, um trockene Erhebungen und schliesslich um Einzelhöfe (Nasonow 1951 111).

Präzisieren wir den Begriff Lagerplatz, Rastplatz. Ursprünglich bezeichnete man mit diesem Terminus wahrscheinlich den zeitweiligen oder ständigen Aufenthaltsort der Bevölkerung, die keinen Ackerbau betrieb. Später nannte man Lagerplatz den Ort, der zu irgendeinem Punkt gehörte, an dem Tribut oder Grundzins bezahlt wurde. Die Wechselbeziehungen zwischen Lagerplätzen und "Inseln" lassen sich beispielsweise an einem der Mersker Lager an der Kostroma illustrieren. Sein Territorium wurde bei Hochwasser von Wolga und Kostroma überflutet und die Siedlungen, die sich auf sandigen Anhöhen befanden, ähnelten dann isolierten Inseln. Noch vor nicht allzulanger Zeit beschäftigte sich die Bevölkerung dieses Gebietes vorwiegend mit Viehzucht und Fischfang (Tretjakow 1970 136). Lagerplätze im Sinne von territorialen Bezirken können mit ähnlichen Einheiten bei anderen Völkern – den Kihelkonden der Esten und den Kihlakunten der Karelen – verglichen werden (Moora–Ligi 1969 34ff.). In der Regel waren diese Lagerplätze durch nicht besiedelte Landstriche voneinander getrennt, und manchmal verloren sie sich richtig in den nicht besiedelten und selten besuchten Waldgebieten. Die Wirtschaftsform der Slawen und Finnen, die in einer unterschiedlichen Tätigkeit beim Ackerbau, bei der Jagd und Viehzucht der ersten und der zweiten bestand, bestimmte die landschaftlich nicht ähnlichen Lebensräume (vereinfacht gesagt, zum Beispiel vollständig bewirtschaftete Flusstäler und Wälder, Seen mit eingesprenkelten kleinflächigen Landstücken) und bedingte in der einen oder anderen Region eine besondere, nicht selten mosaikförmige ethnographische Struktur der Besiedlung. Die Zonen und Inseln slawischer und finnischer Besiedlung brauchen nicht übereinzustimmen: bei unterschiedlicher Lage oder Überlagerung waren sie manchmal in einander abwechselnden Landstrichen angeordnet. Diese Beobachtung wird durch eine Karte von Denkmälern nördlicher Gebiete Russlands

veranschaulicht, die finnougri sche Kulturelemente und Bestattungsrituale enthalten (Ryabinin 1979 Abb. 3). Eine derartige Kartierung, die den Inselcharakter der finnischen Kultur des XII.–XIII. Jahrhunderts erkennen lässt, kann retrospektiv für die Rekonstruktion der Ethnographie einer früheren Zeitperiode genutzt werden.

Der historische Prozess der slawisch-finnischen Symbiose lässt sich in folgender Weise darstellen. Die erste Etappe der slawisch-finnougri schen ethnischen Kontakte gehört noch in die vorstaatliche Periode der russischen Geschichte. In der zweiten Hälfte des I. Jahrtausends u.Z. beginnt die Urbarmachung und Besiedlung der Waldzone Osteuropas durch slawische Volksstämme. Verhältnismässig früh – im VI.–VIII. Jahrhundert – nehmen die Slawen die südlichen Territorien des zukünftigen Nowgoroder-Pskower Landes ein. Auf das Vorhandensein einer finnischen Urbevölkerung in diesem Gebiet deuten eine starke Schicht einer alten finnougri schen Hydronymik (Popow 1948 103–113; Sedow 1970 30), prähistorische Siedlungen und Siedlungsstätten mit Textilk Keramik und vorläufig einzelne bekanntgewordene Bestattungsdenkmäler vom finnougri schen Typ aus dem III.–IV.–VI.–VII. Jahrhundert hin. Der Prozess der anfänglichen Assimilation tschudischer Volksstämme im Gebiet der frühen slawischen Besiedlung lässt sich an Materialien von Bestattungsdenkmälern aus dem VI.–X. Jahrhundert veranschaulichen, die aus Kuppen und langegezogenen Hügelgräbern bestehen (Sedow 1970, 1974). Wahrscheinlich war dieser Prozess bis zur Herausbildung des Altrussischen Staates bereits abgeschlossen; die Geschichtsschreibung nennt keine "anderen Sprachen" im ursprünglichen Siedlungsareal der Nowgoroder Slawen und auf diesem gleichen Territorium sind auch in den Denkmälern aus dem XI.–XIII. Jahrhundert fast keine substrativen Elemente der Tschuden enthalten.

Eine neue Etappe in der Geschichte der slawisch-finnischen Wechselbeziehungen gehört in die Epoche der Entstehung des Kiewer Staates. Sie wird durch vielseitige Einbeziehung von finnischen Volksstämmen in die Angelegenheiten des jungen Staates charakterisiert, darunter auch solcher Stämme, die sich in den Randgebieten des slawischen Siedlungsareals befanden. Noch vor Beginn der Herausbildung eines Staates der Ostslawen in der Waldzone Osteuropas wird in der Geschichtsschreibung eine große "vorstaatliche" Föderation nordslawischer (Kriwitschi, Slowene) und finnougri scher (Tschud,

²⁾ Die Angabe bezieht sich auf den Lebensraum des Volksstammes Jugra.

Wes, Merja) Volksstämme genannt. Die Volksstämme dieser Föderation nahmen an allen anfänglichen Ereignissen der russischen Geschichte aktiv teil. Laut Überlieferungen aus den Annalen vertreiben sie Mitte des IX. Jahrhunderts gemeinsam die eindringenden Warjagen über das Meer und vereinigen sich dann unter der Herrschaft der ersten einheimischen Fürsten. Kriegerabteilungen der Volksstämme der Tschud, Merja und Wes werden Bestandteil der Heere der Fürsten der zweiten Hälfte des IX.–X. Jahrhunderts. Um die südlichen Grenzen des jungen Kiewer Staates zu festigen, siedelt Wladimir Swjatoslawitsch Ende des X. Jahrhunderts in den Städten "an der Desna und Trubesh, an der Sule und Stugna" "die besten Männer" aus dem Norden an, darunter auch welche von den "Tschud". Die zum Feudalismus übergehende Oberschicht der finnischen Volksstämme verwandelt sich nicht selten in Bojaren und Diener des Grossfürsten und lässt sich in Nowgorod und Kiew nieder. Die stürmischen Ereignisse in den ersten Jahrhunderten der russischen Geschichte beschleunigten die Veränderungen in der sozialen und gesellschaftlichen Struktur der nördlichen tschudischen Volksstämme, störten ihre ehemalige ethnisch-kulturelle Isoliertheit. In Gebieten unmittelbarer Nachbarschaft mit Russen begannen sich innerregionale Kontakte zu entwickeln. Es entstanden gemischte russisch-finnische Siedlungen (und ihnen entsprechende Friedhöfe für beide Gemeinden).

Finnische Volksstämme, die sich in der Einflussphäre des Kiewer Staates befanden, unterlagen einem starken und progressiven kulturellen und technischen Einfluss von Seiten der Ostslawen und Russen. Im Tausch gegen Pelze bekamen die Tschuden Waffen und Schmuck, wurden in die Sphäre der Ware-Markt-Beziehungen einbezogen, bekamen Anschluss an den internationalen Handel und lernten den Ackerbau und die Schriftkundigkeit kennen.

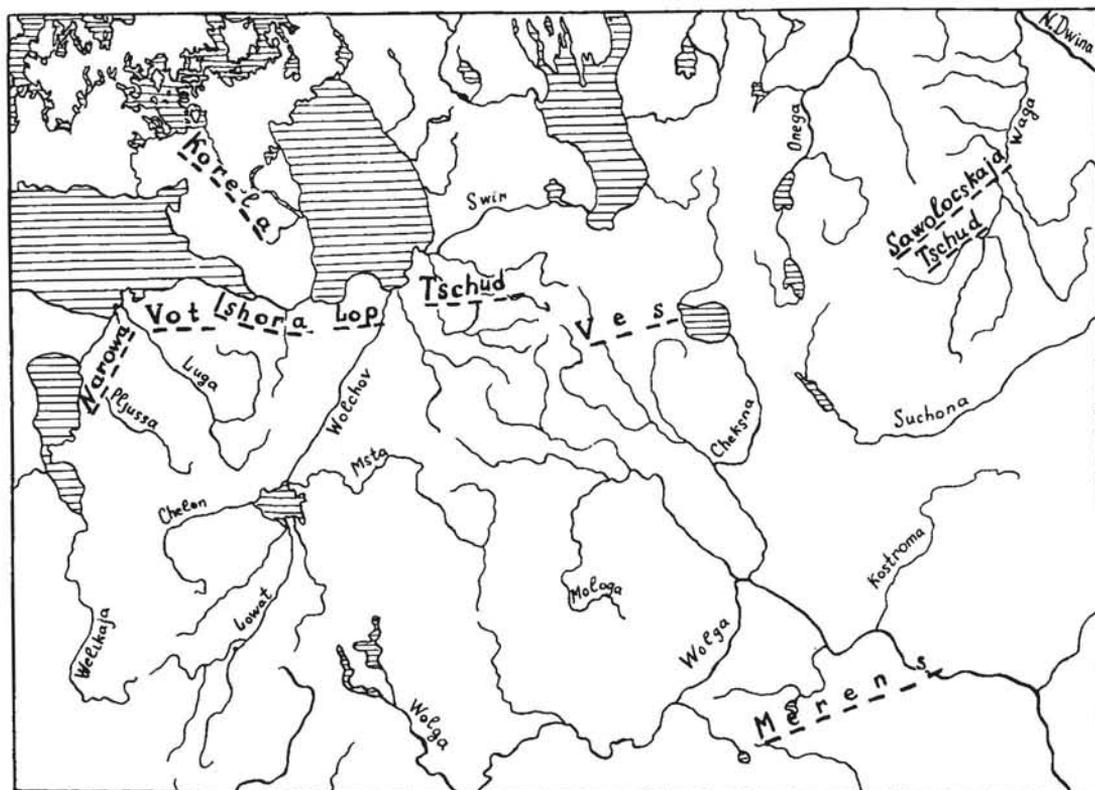
Dabei muss berücksichtigt werden, dass der Prozess der langen slawisch-finnougrischen Kontakte einen Doppelcharakter besass, der sich unter anderem in dem finnischen Einfluss auf die Sprache und die Kultur der nördlichen Gruppen der russischen Bevölkerung äusserte. Nach Beobachtungen von Linguisten entwickelten sich einige Besonderheiten in der Lexik und der Syntax der nordrussischen Dialekte gerade unter dem Einfluß des finnougrischen Sprachsubstrates (Popow 1952; 1955; 1957; 1958; 1964; 1972; Kiparsky 1969 6–27). Die Wechselbeziehungen der slawischen und finnougrischen Gruppierungen bestimmten das Eindringen einzelner Ele-

mente von tschudischer Herkunft in die ostslawische geistige und materielle Kultur. Nach archäologischen Funden zu urteilen, übernahm die russische Bevölkerung des Mittelalters im Norden Osteuropas bereits in den ersten Jahrhunderten des II. Jahrtausends u.Z. finnougrischen Schmuck, der bei den Slawen beliebt war, und ging örtlich dazu über, ihn selber herzustellen. Sie übernahm von den Finnen auch einige Elemente der heidnischen Mythologie (Ryabinin 1979 100–101; 1981 47–61). Dieser Einfluss äusserte sich in den Ornamenten von Stickereien, im dekorativen Giessen, in der Holz- und Knochenschnitzkunst und schliesslich auch in Überresten von Kulturvorstellungen der russischen Bevölkerung des Nordens (Wagner 1962 39; Tschishikowa 1970 26–29; Rabotnowa 1968 89; Maslowa 1978). Gleichzeitig sollte jedoch der Umfang des finnischen Einflusses auf die Ostslawen nicht zu sehr überschätzt werden.

Die Beziehungen der Finnen zu den Slawen und Russen in der Periode des frühen Mittelalters stellen ein eigenartiges historisches Phänomen dar. Unter den Bedingungen der Herausbildung des "Imperiums der Rjurikowitscher" mit seinen noch nicht erstarkten Überresten der Erbrechtsordnung waren die tschudischen Vereinigungen nur nominell Bestandteil des politisch-administrativen Systems des Staates. Die Abhängigkeit einer Reihe finnischer Volksstämme äusserte sich nur in Tributzahlungen und Ableistung des Heeresdienstes.

Die im Nordwesten und Norden des Nowgoroder Landes lebenden finnischen Volksstämme und Gruppierungen behielten lange Zeit eine vollständige politische und territoriale Autonomie, die die Beibehaltung örtlicher Sitten, Gebräuche und Glaubensbekenntnisse mit einschloss. Es fehlten russische Festungen, Heere und auch die russische Administration (z.B. in Finnland, in den Gebieten der Volksstämme der Wod und Ishora, dem größten Teil Kareliens und Estlands) (Schaskolskij 1978 16ff.). Die Handelsfreiheit, Glaubensfreiheit und "Rassengleichheit" festigten sich, die Bündnisverpflichtungen wurden erfüllt.

Die Selbständigkeit der finnischen Volksstämme ist auch später erhalten geblieben. So ist charakteristisch, dass im XII.–XIV. Jahrhundert, als die Wod und Karelter territorial bereits zu Nowgorod gehörten, es bei ihnen noch Stammesiedlungen und befestigte Zufluchtsorte gab; ihre in vielem noch urwüchsige Kultur erreichte in dieser Zeit ihren Höhepunkt und die lokale Kleidung, vor allem die weiblichen Trachten, ihre vollendete Form. Ohne Hindernisse



Karte mit den im Text genannten Finnougrischen Volkstämmen.

verbreiteten sich lokaler Schmuck und heidnische Amulette. Noch im XIV. Jahrhundert standen auf einem riesigen Territorium von der Narwa bis an das Weisse Meer Götzenbilder, heilige Steine und Haine, wurden Hügelgräber aufgeschüttet und von Priestern "Hexentänze" veranstaltet.

Es versteht sich, dass man die Beziehungen, die sich zwischen den nördlichen Finnen und Russland entwickelt haben, nicht idealisieren kann. Sie waren nicht immer friedlich, besonders nicht in Perioden verschärfter kriegerischer Situationen an den Grenzen. Bereits im X. Jahrhundert sind Erscheinungen zu erkennen, die den Übergang zu festeren politischen und wirtschaftlichen Verbindungen kennzeichnen, als es die Tributpflicht darstellte. Ihre Realisierung hatte eine lange und komplizierte Geschichte, die sich über viele Jahrhunderte erstreckte.

III

Neue archäologische Untersuchungen erlauben, komplizierte ethnisch-kulturelle Prozesse zu

konkretisieren, die in verschiedenen Gebieten Nordrusslands unterschiedlich verliefen. Bereits in der Periode des X.-XI. Jahrhunderts lassen sich im Südosten des Ladogagebietes und am Ostufer des Peipussees Zonen einer markanten finnischen Kultur nachweisen, die bereits einen gewissen slawischen Einfluss erlitt.

Im nordöstlichen Gebiet des Peipussees, das in einem Dreieck zwischen dem östlichen Ufer des Sees (in seiner östlichen Hälfte), dem Fluß Narwa von Osten und dem Fluss Pljussa von Westen eingeschlossen liegt, ist eine reiche Kultur der finnischen Bevölkerung des XI. Jahrhunderts nachgewiesen worden (Hwoschtschinskaja 1978). Ihre Spezifik wird durch eine ganze Reihe charakteristischer lokaler Typen von Altertümern bestimmt (zum Beispiel eigenartige grosse an den Enden gebogene Schläfenringe, silberne Halsringe mit "Narben") sowie durch eine beträchtliche Verbreitung von Elementen baltisch-finnischer und allgemein baltischer Herkunft in der Hügelgrabkultur. Im Vergleich mit dem weiter nördlich liegenden Territorium sind in den Bestattungsdenkmälern des nordöstlichen Ge-

bietes des Peipussees fast keine Handwerkzeuge vertreten (Ryabinin 1974 23–26). Bestattungen in Hockstellung fehlen praktisch. Die Kultur vom östlichen Ufer des Peipussees wurde traditionsgemäß mit den Altertümern des Ishorsker Plateaus, auf dem der Geschichtsschreiber nach der Volksstamm der Wod lebte, verglichen. Eine Annäherung beider Regionen, die in erster Linie durch den gewachsenen Einfluss von seiten Nowgorods bedingt war, ist aber erst im XII.–XIII. Jahrhundert zu beobachten. In der früheren Periode lassen sich dagegen auf den angrenzenden Territorien zwei ethnisch nicht einheitliche finnougriische Gebilde nachweisen. In der Literatur ist bereits der Versuch unternommen worden, diese Unterschiede mit dem Vorhandensein einer besonderen Gruppe "südlicher" Wod im Gebiet des Peipussees zu erklären (Moora Ch.-Moora A. 1965 72–85), die aber der Geschichtsschreibung des Mittelalters unbekannt war. Gleichzeitig wird aber in der Geschichtsschreibung der in vielfacher Hinsicht sagenhafte Volksstamm der Norowa (Nerowa) erwähnt, der mit der finnischen Bevölkerung verglichen werden kann, die im nordöstlichen Gebiet des Peipussees und auch in Ponarowe lebte.

Die Norowa werden in einer der Lesarten des Verzeichnisses in der Einführung zur alten Schrift "powesti wremennych let", in dem eine Aufzählung von Volksstämmen enthalten ist, die an Russland Tribut zahlen, als ein besonderer Volksstamm erwähnt (Lawrentewskaja letopis 1962 11)³⁾. Die Lesarten des angeführten Ethnonyms – Neroma, Morowa, Morewa, Moroma – ließen Vermutungen über seine Beziehungen zu den nordestnischen Erewe, Mere und Shmud entstehen. Unter Bezugnahme auf die Lage des umstrittenen Terminus, der sich in der Chronik zwischen den Kors (Korschi) und Lib (Liwj) befindet, nahm N.P. Barsow an, daß es sich dabei um einen der baltischen Volksstämme – den Nerome – handelt (Barsow 1885 230). Diese Deutung fand die Unterstützung der Historiker. Tatsächlich bedeutete bei den Chronisten das Ethnonym "Neroma" Shmud (Letopis. . . 1851 2) und war die Lehnübersetzung eines litauischen Wortes (Popow 1973 70, 97).

In der bis in unsere Zeit gelangten ältesten und deshalb wegen ihrer Glaubwürdigkeit sehr bevorzugten Geschichtsschreibung – Lawrentewskaja letopis – ist jedoch nicht das estnische, litauische oder nordfinnische Ethnonym aufge-

zeichnet, sondern das sich von ihnen unterscheidende – Norowa. Eine derartige Schreibweise schließt andere Varianten nicht aus und scheint Existenzberechtigung zu haben, sogar ungeachtet dessen, dass Geschichtsquellen einen derartigen Volksstamm nicht mehr erwähnen.

Das hier interessierende Ethnonym hat man bereits zu Recht mit dem Namen des Flusses Narowa (Narwa) in Verbindung gebracht. Gerade in diesem Gebiet ist auch wahrscheinlich das Territorium des gleichnamigen Volksstammes zu suchen (Tretjakow 1970 142–143), das sich auf beiden Seiten des Flusses bis an das östliche Ufer des Peipussees erstreckt haben könnte. Es ist charakteristisch, dass im XIII. Jahrhundert das Gebiet Ponarowe in administrativer Hinsicht keinem zugeordnet war und zwischen den in Nordostland von den Dänen eroberten Gebieten und den Nowgoroder-Pskowker Besitzungen lag (Moora 1964 285 Ip.). Versuche, dieses Gebiet zu erobern, stießen auf Widerstand. So baten im Jahre 1269 die Deutschen die Nowgoroder um Frieden: "Von der ganzen Norowa ziehen wir uns zurück" (Nowgorodskaja... 1950 88, 319). Im weiteren wird die Narowa als Grenzfluss zwischen dem Orden und Russland betrachtet. Im XIV.–XV. Jahrhundert nannte man die Bewohner der Pskower Seite des Flusses Nerowljan (Norowljane, Norowzy). Wahrscheinlich hat man hier die russische Bevölkerung im Sinn, dahinter versteckt sich aber die Andeutung auf eine Exterritorialität dieser besonderen Region. Das Fehlen von Hinweisen auf die Norowa in den Chroniken erklärt sich einerseits mit ihrem frühzeitigen Verschwinden und der Russifizierung dieses Gebietes (archäologisch läßt sich hier im Verlauf des XII.–XIII. Jahrhundert die Verdrängung lokaler Kulturelemente durch allgemein russische Kulturelemente verfolgen) und andererseits mit der Grenzlage des Gebietes – seit dem XIII. Jahrhundert Arena häufiger kriegerischer Auseinandersetzungen. Dies alles rief wahrscheinlich eine Zerstreueung und teilweise Abwanderung der Stammbevölkerung beiderseits des ursprünglich diesem Volksstamm gehörenden Flusses hervor.

Nach der möglichen Lage der Narowa zu urteilen, handelt es sich bei diesem Volksstamm um ein den Esten und Wod verwandtes Gebilde. Die Identifizierung der Narowa hat vorläufig hypothetischen Charakter, zu ihrer Begründung werden neue archäologische Quellen benötigt. Nicht uninteressant sind in dieser Hinsicht die Forschungen von P. Ligi, der in dem Gebiet an

³⁾ Lesarten nach der Radsiwillsker und Troizker Geschichtsschreibung: Neroma, Morawa.

der Narowa Bestattungsdenkmäler entdeckte, die in kulturethnischer Beziehung eine Art Mittelstellung zwischen den Altertümern der Esten und der Wod einnehmen, jedoch mehr zu den letzteren tendieren.

IV

In einer bestimmten Weise ähnlich wie im Nordostgebiet des Peipussees entwickelten sich auch die Ereignisse in den Südostgebieten des Ladogasees. In dieser Region bildete sich gegen Ende des ersten Jahrtausends u.Z. ein besonderes Gebiet mit dem Ladogabezirk an der Spitze heraus – und zwar ein eigenartiger Stadtstaat. Sein Territorium umfasste den eigentlichen Ladogabezirk an dem Fluss Wolchow und einen beträchtlichen Teil des ihm untertänigen Nordens, einschliesslich, wahrscheinlich, des Onega-Gebietes. In dieser Periode bildete sich im südlichen Ladogagebiet eine markante finnische Hügelgrabkultur heraus. Die von W.A. Nasarenko durchgeführten neuen Untersuchungen führten zur Bestimmung der Entwicklungsdynamik des ethnischen und sozialen Charakters der im Gebiet des Ladogasees im X.–XI. Jahrhundert vorhandenen Gesellschaftsformation. Die Eigenartigkeit dieser Kultur war sowohl durch ihre innere Entwicklung bedingt, als auch mit dem altrussischen Ladoga verbunden. Die lokale Bevölkerung nahm wahrscheinlich aktiv am wirtschaftlichen Leben dieses Zentrums teil, behielt aber eine gewisse Selbständigkeit. In den Bestand dieser Bevölkerungsvereinigung am Peipussee gingen einzelne Gruppen von Skandinavien mit ein, die sich im südlichen Ladogagebiet angesiedelt hatten und als Zwischenhändler beim Pelzhandel auftraten. Die Aussonderung reicher Familien, die Zunahme von Vermögensunterschieden, die Teilnahme an allgemeinrussischen Feldzügen, dies alles förderte die Herausbildung des Feudalismus in der Gesellschaftsformation am Ladogasee. Auf dieser Grundlage wird im X. – Anfang des XI. Jahrhunderts der Prozess der Herausbildung einer ethnisch-kulturellen Gemeinschaft beschleunigt, die symbolisch als "am Ladogasee lebende Tschud" bezeichnet wird (Nasarenko 1974 39–45). Nach Meinung von W.A. Nasarenko ist die Herausbildung eines kleinen finnougriischen Volkstammes in diesem Gebiet wegen der Zugehörigkeit des Ladogagebietes zum Nowgoroder Land im XII. Jahrhundert nicht abgeschlossen worden. In dieser Zeit kam auch die Hügelgrabkultur im Ladogagebiet zum Erliegen.

Die Gruppierung der Tschud, die im südwestlichen Ladogagebiet lebte und mit 1113 Hügelgräbern in 172 Gruppen vertreten ist, grenzte im Westen unmittelbar an ein Volk, das konkret als am Ladogasee lebende Lop benannt werden kann. In der Literatur hatte dieses Gebilde kein Glück. Es wurde entweder nur oberflächlich genannt oder überhaupt nicht erwähnt. Indessen handelt es sich hierbei um eine recht bemerkenswerte autochthone Gemeinschaft, die im frühen Mittelalter bedeutende Territorien des südlichen Ladogagebietes und vielleicht auch einige angrenzende Gebiete des grossen Massivs samischer Volksstämme Fenno-Scandiaviens fest bewohnt hat. Als Begründung für diese ausgesprochene Vermutung führen wir einige Mitteilungen aus schriftlichen Quellen an.

Das erste Mal werden die Lop in den Papstbullen von 1171 und 1239 in einer Reihe mit den grössten heidnischen Volksstämmen genannt, die die Randgebiete Nordrusslands besiedelten ["pagani, carelie, ingrie, lappie et watlandie" (Sjögren 1833 66,76)]. Es kann natürlich nicht ausgeschlossen werden, dass sich die Angaben in den Bullen allgemein auf alle nördlichen Stämme bezog. Aber ausgehend davon, dass in den päpstlichen Sendschreiben die Lop neben den finnischen Volksstämmen genannt werden, die in dieser oder jener Weise von Nowgorod abhängig waren, und auch von dem Umstand, dass es verboten war, den heidnischen Völkern Waffen, Eisen, Kupfer, Blei und Pferde zu verkaufen, handelte es sich hier nicht um nördliche, halbnomadisierende Rentiere züchtende Lopari, sondern um ihre südlicher im Ladogagebiet lebenden Mitmenschen, deren Gebiet tatsächlich in der Nähe der Karelier Ishora und Wodlag, oder an diese grenzte.

Zeugnisse aus vaterländischen Schriftquellen erlauben es, konkreter über den Volksstamm zu urteilen, der im entfernten Rom genannt wurde. In der Ustawschrift des Fürsten Jaroslaw "o mostech" – einem Dokument aus dem XIII. Jahrhundert – wird in der Reihe der wichtigsten namentlich aufgezählten Bezirke des Nowgoroder Landes eine Hundertschaft der Lop genannt (Drewnerusskie... 1976 152)⁴⁾. Diese Hundertschaft nahm zweifellos einen besonderen Bezirk ein, der Bestandteil des staatlichen Territoriums war. Zum Vergleich sei erwähnt, dass der

⁴⁾ Die Ustawschrift des Fürsten Jaroslaw über Mostech, die eine Anlage mit einem Verzeichnis von Hundertschaften enthält, wird von W.L. Janin begründet in die 60er Jahre des XIII. Jahrhunderts datiert (Janin 1977 116).

Volksstamm der Lop aus dem Gebiet des Onegasees und der Kolahalbinsel – als "Wilde" und "Waldgeister" bezeichnet – dem Staat Nowgorod Tribut zahlte, sich jedoch nicht innerhalb der Grenzen seines Territoriums befand (Charusin 1899 33, 34; Nasonow 1951 114, 116)⁵⁾.

Der zweite Hinweis auf die Lop von Nowgorod ist im Entwurf der Vertragsurkunde Nowgorods mit Kasimir dem IV. enthalten, die in den Jahren 1470–1471 vorbereitet wurde. In diesem Entwurf heisst es, dass die Lopzy (wie der Volksstamm der Lop in diesem Fall bezeichnet wurde) in der Tributuntertänigkeit hinter der Stadt Rusy, dem Gebiet der Wod, der Stadt Ladoga und auch dem Gebiet der Ishora den fünften Platz einnahm (Simin 1953 249)⁶⁾.

Konkrete, wenn auch relativ späte, geographische Angaben über die Lop von Nowgorod erlauben es, ihren Lebensraum zu bestimmen. In der Chronik des territorial-administrativen Zentrums der Wod aus dem Jahr 1500 (Tichomirow 1905; Kirpitschnikow 1984b 137–139) wird die Jegorowsker administrativ-territoriale Einheit der Lop aus dem Orechowsker Kreis genannt, die das Territorium südlich des Ladogasees entlang des Verlaufes der Flüsse Nasija, Scheldicha, Lawa (Lawui) mit einer Fläche von ungefähr 30×40 km einnahm (Nevoln 1853 59). Die Westgrenze der administrativ-territorialen Einheit reichte bis an Oreschek heran und ihre südliche Begrenzung wurde als Lopsker Seite bezeichnet. Ausserdem wird in der genannten Schrift am Fluß Lawa und am Ostufer der südwestlichen Bucht des Ladogasees der Amtsbezirk der Lopza erwähnt, der Bestandteil des Gebietes von Ladoga war (Perepisnaja... 1851 86–91, 257–286)⁷⁾.

Auf dem Gebiet der Lopsker administrativ-territorialen Einheit und des Amtsbezirkes gab es im Jahre 1500 nachweislich 141 Siedlungen, die ihren Namen nach in drei Gruppen eingeteilt werden können. Zur ersten Gruppe gehören un-

gefähr 57 Toponyme mit der charakteristischen Endsilbe (Ortsmerkmal) – "la" (Kawakala, Wichkala, Tjawrela, Gachkola, Lawgula, Kandila, Lachkola, Gamola, Longala, Wirdela, Karola, Pirola, Kirisla, Gjuwila, Tawikala, Nachkula u.s.w.). Geht man davon aus, dass alle angeführten Namen ein allgemeingültiges baltisch-finnisches Merkmal besitzen, wird deutlich, dass ihre konkrete ethnische Zugehörigkeit in dem Namen des Kreises, sowohl als territoriale Einheit, als auch als zentraler Ort ihre genaue Verallgemeinerung findet.

Gemischte russisch-baltisch-finnische Ortsbezeichnungen lassen sich in einer besonderen Gruppe zusammenfassen: Selkowa Lauja, Kinilsha Klimowa, Kinilsha Jachnowa, Konez w Sirole, Sosar Bolschoj dwor, Samosche Arbuowo, Konez Nachkuly na rutschje, Markowskoe Mustuewa na Nase, Turzy na Wichterizach, Kamenska she Pagikala, Longula Jakuschowskoe, Podol Nachkula an der administrativ-territorialen Einheit und Lamola Gora. In dieser Namens aufzählung zeigt sich, wie die russische Terminologie mit der örtlichen kombiniert wird. Wahrscheinlich kann das mit dem Auftauchen von neuen Siedlern in dieser Gegend, zum anderen aber auch mit einem Wechsel von Hofbesitzern in den Orten in Verbindung gebracht werden.

Ungefähr 70 Ortschaften des Lopsker Landes aus dem Jahre 1500 waren dem Namen nach russischer Herkunft.

Die Kombination von drei Toponymgruppen im Lopsker administrativ-territorialen Bezirk spiegelte somit zweifellos die zunehmende Vermischung seiner Bevölkerung wider. Die Verbreitung russischer geographischer Bezeichnungen und Namen zeigt, dass in diesem Gebiet wahrscheinlich bereits während der Nowgoroder Zeit eine russische Bauernschaft erscheint, die sich in den für den Ackerbau geeigneten Gegenden an Flussläufen und Flussniederungen in Nachbarschaft mit der alteingesessenen Bevölkerung ansiedelte.

Bemerkenswert ist, dass die Chronik aus dem Jahre 1500 die alten und neuen Dörfer nicht nach dem Entwicklungsniveau der Wirtschaft und der Tätigkeit ihrer Bewohner unterscheidet. Die Dokumente Anfang des XVI. Jahrhunderts fixieren somit eine bemerkenswerte Erscheinung und zwar die Umwandlung der alteingesessenen Bevölkerung dieses Gebietes in sesshafte Ackerbauern, die Roggen und Hafer anbauten und Heu mähten. Diese Menschen lebten in Einzelgehöften oder in Dörfern mit wenigen Höfen und unterschieden sich in ihrer Tätigkeit sehr

⁵⁾ Die Tersker Tributzahlungen an Nowgorod begannen nicht später als im letzten Drittel des XII. Jahrhunderts.

⁶⁾ In Nowgorod wurde eine ungefähr aus dem 14. Jahrhundert datierte Urkunde gefunden, in der die Lopari genannt wurden (Arzichowskij–Borkowskij 1963 75, 76).

⁷⁾ Das Buch wurde in den Jahren 1498–1501 geschrieben (in diesem Text nennen wir bedingt das Jahr 1500). In den Dörfern der Lopsker administrativ-territorialen Einheit und dem Amtsbezirk lebten im Jahre 1500 394 Hofbesitzer. Geht man von einer mittleren Anzahl von fünf Personen pro Familie aus, so kann angenommen werden, dass die gesamte Bevölkerung dieses Gebietes ungefähr 2000 Personen betrug.

deutlich von ihren entfernten nördlichen Mitmenschen.

Der Übergang zu einem völlig neuen Wirtschaftssystem – zum Ackerbau – bedeutete für den Volksstamm der Lop am Ladogasee eine wirtschaftliche Erneuerung und begünstigte gleichzeitig ihre Assimilation. Die Russifizierung des Lop am Ladogasee erstreckte sich über viele Jahrhunderte. Einer der Gründe für das lange Bestehenbleiben der Lop besteht darin, dass ein Teil ihres Territoriums wegen der vielen Sümpfe, der undurchdringlichen Wälder- und Moosgebiete nur schwer zugänglich und deshalb für die Ackerbauern und Auswanderer aus Nowgorod und später auch aus Moskau wenig attraktiv war.

Der Verbreitung von auf tschudische Art benannten Ortschaften im südlichen Ladogagebiet nach zu urteilen, nahm das Gebiet der Lop einstmals einen wesentlich grösseren Teil des Territoriums ein als dasjenige, welches in der Chronik des Jahres 1500 beschrieben ist.⁸⁾ Das Land der Lop des XVI. Jahrhunderts stellt einen Splitter eines weit fortgeschrittenen Zerfalls einer der Bevölkerung nach einstmals homogenen großen Region dar. Wir urteilen darüber deshalb so, weil die Lopsker administrativ-territoriale Einheit Ortschaften mit Namen einschloss, die phonetisch denjenigen der Lop ähnelten. Aufmerksamkeit verdient die dichte Anhäufung tschudischer Toponyme in den Becken der Flüsse Sara und Kobona (Kobona, Maruja, Wirola, Legmasar, Mitola, Kolosar, Sibela, Pirogola, Gorgola, Kogotschala, Wojbakala, Kondima). Sie befinden sich alle östlich der administrativ-territorialen Einheit der Lop, waren jedoch zweifellos mit ihr durch eine allgemeine ethnisch-linguistische Grundlage verbunden. Die sich an diesen Orten befindlichen Lopza deuten ebenfalls darauf hin, dass die östliche Grenze der Lop nicht durch den Fluss Lawa gebildet wurde, sondern dass sie näher an die Stadt Ladoga heranreichte. In der Umgebung der letzteren befindet sich auch heute noch das Dorf Lopino und in dem Namen Ladoga selber (sowohl dem Fluß-, als auch dem Stadtnamen) glaubt man ihre samische Herkunft zu erkennen (Po-

pow 1980 91). Mit Vorbehalt kann das gesuchte, im südlichen Ladogagebiet gelegene und im frühen Mittelalter von den Samen bewohnte Gebiet auf der Grundlage vorhandener toponymischer Angaben zwischen den Flüssen Mga und Wolchow lokalisiert werden. Im Osten kam der Volksstamm der Lop mit den im Ladogagebiet lebenden Völkern der Tschud und später mit dem Amtsbezirk von Ladoga in Berührung. Im Westen, irgendwo im Raum südlich von Oreschek grenzte er an den Ishorsker Amtsbezirk⁹⁾. Dem letzteren werden gewöhnlich, wie man heute annimmt fälschlicherweise, die gesamten Besetzungen der Lop zugeschrieben.

Altertümer der Nowgoroder Lop sind ausserordentlich lückenhaft bekannt. Einige dieser Funde sollen hier genannt werden. Die ältesten von ihnen sind mit Zeiten kriegerischer Spannungen, wie sie an der Grenze zwischen dem XI. und XII. Jahrhundert häufig vorkamen, verbunden. Einen derartigen Fund stellen die Silbergegenstände dar, die in der Nähe des wegen seines Kalkensteinplattenabbaus bekannten Dorfes Putilowa im Leningrader Gebiet gefunden worden sind. Sie wurden zu der gleichen Zeit vergraben, in der die Bewohner an den Ufern der Seen im Norden von dem Fluss Luga bis zum Swiri ihre Schätze versteckten (Korsuchina 1954 39, 40, Tafel XXVIII). Einen ähnlichen Schatz fand man auch in der Umgebung von Ladoga, deren Befestigungsanlagen wahrscheinlich im Ergebnis eines Überfalls Anfang des XII. Jahrhunderts niederbrannten. Es ist bekannt, dass der Fürst Mstislaw Wladimirowitsch in den beiden ersten Jahrzehnten des gleichen Jahrhunderts Feldzüge gegen die Volksstämme der Tschud unternommen hat. Der erste dieser Feldzüge fand im Jahre 1105 statt. – "Sie gingen (Nowgoroder – d. Autor) nach Ladoga zum Krieg" (Nowgorodskaja. . . 1950 19). Ist nicht vielleicht das Vergraben der nördlichen Schätze mit den Zusammenstößen der Russen mit den Volksstämmen der Tschud verbunden, die sich in dieser Periode auf einer breiten Front von Ladoga bis hin zu Otepja entfalteteten?

Es ist wahrscheinlich, dass in dieser unruhigen Zeit die vorerst einzige auf dem Gebiet der Lop bekanntgewordene Siedlungsstätte lokalen Typs gegründet worden ist, die sich in der Nähe des Dorfes Gorodistsche auf einem steilen Abhang am Fluss Lawa 9 km östlich von Putilowo ent-

⁸⁾ Auf schwedischen Karten Ende des XVII. Jahrhunderts wurde die Lopsker administrativ-territoriale Einheit nur von einem einzigen Landweg überquert, der von dem Ort Oreschek zu den Wolchow-niederungen führte. Auf diesen Karten ist auch eine schwache Erschliessung und Besiedlung des südlichen Teils dieser territorialen Einheit aufgezeichnet (Bagrow-Kolin 1953 t.XII,2XIII).

⁹⁾ Die Definition dieses Grenzabschnittes wird von der Grenze der Jarwosolker und Ishorsker administrativ-territorialen Einheiten abgeleitet, die im Jahre 1500 von dem Fluss Tosna nach Osten verlief.

fernt befindet.¹⁰⁾ W.P. Petrenko, der diese Siedlungsstätte 1978 untersucht hat, fand heraus, dass sie von XI. bis XIV. Jahrhundert existiert hat und im XVII. Jahrhundert als Grenzposten an der russisch-schwedischen Grenze verwendet wurde. Auf einer Fläche von 70×100 Meter dieser Siedlungsstätte, die von der offenen Seite her mit einem halbkreisförmigen, starken, vier Meter hohen Wall umgeben war, gab es fast keine Fundstücke (Petrenko 1982 72,73, Abb.1). Wahrscheinlich wurde sie von der Bevölkerung der Umgebung als Zufluchtsstätte benutzt. Ausgehend davon, dass um das Jahr 1500 diese Siedlungsstätte ihren Eigennamen verlor, d.h. verlassen wurde und sich im Bereich der Tereburshsker administrativ-territorialen Einheit des Kreises von Ladoga befand, handelte es sich hierbei um eine Art Insel, die zu der Zeit existierte, in der die Grenze der Lop bis an Ladoga heranreichte. Seiner Lage nach an dem wichtigsten Fluss Lawa kann diese Siedlung als die zentrale und wahrscheinlich einzige Befestigungsanlage dieser Region betrachtet werden.

Das neue Gebietszentrum – die Lopsker administrativ-territoriale Einheit, die die Lawujsker Insel ablöste, wird in der Chronik des Jahres 1500 erwähnt und ist in den schwedischen Karten von 1680–1690 präzise eingezeichnet. In diesen Gegenden befand sich nach Angaben von P.I. Keppen "Loppi-kolka" (das Revier der Lop), das aus 5 Dörfern bestand (Keppen 1869 82).

Das einzige Untergrundgräberfeld, das Anspruch erheben kann, als eine Erdbestattung der Lop zu gelten, wurde zufällig bei Erdarbeiten bei der Station Pupyschewo im Leningrader Bezirk entdeckt. Hier wurden bei 30 durch Erdarbeiten zerstörten Skeletten etwa aus dem XIII. Jahrhundert archäologische Fundstücke karelischer, hauptsächlich aber russischer Typen geborgen und zwar schildkrötenartige Fibeln, gitarartige Anhänger, rhomboid-schildförmige Schläfenringe, kreuzartig geschlossene Sichel, hohle Silberperlen mit angelöteten Ringen (Tallgren 1938 Fig. 21). Die aufgezählten metallischen Fundstücke stellen, soweit man dies nach den Aufzeichnungen und Fotos beurteilen kann, hauptsächlich eingeführte Gegenstände dar, was auch mit den schriftlichen Überlieferungen über die nördlichen Lopari übereinstimmt, die ver-

schiedenartige Waren und sogar Geschirr kaufen. Der Ort Popyschewo liegt in dem mutmasslichen Lebensraum der Lopari, der sich vom Fluß Lawa in Richtung Osten erstreckt. Wenn die Lop ihre Toten in Untergrundgräbern bestattet und ihre Metallkultur von den Nachbarn übernommen haben, wird verständlich, wie schwierig sich das Auffinden entsprechender Altertümer der Lop gestaltet und weshalb sie, von wenigen Ausnahmen abgesehen, heute noch im wesentlichen unbekannt geblieben sind.

Inselartige Überreste der samischen Bevölkerung konnten sich nur in der Zone der weiter oben erwähnten Tschud des Ladogagebietes erhalten. Eine derartige Fragestellung erfordert spezielle Untersuchungen. Zunächst soll jedoch auf die erstaunliche Ähnlichkeit einiger Fundstücke hingewiesen werden, die überwiegend aus dem XI.–XIII. Jahrhundert stammen und an Opferstätten der Lopari in Nordschweden und in Hügelgräbern des südöstlichen Ladogagebietes befunden wurden. In beiden Regionen wurden völlig identische Entchen, Rösschen, doppelrösschenartige und gezackte Anhänger gefunden (Serning 1956 Pl. 2,6,ff.)¹¹⁾. Die Übereinstimmung der gefundenen Schmuckgarnituren wird mit der Handelstätigkeit erklärt. Verstecken sich hier vielleicht tiefer reichende Verbindungen religiöser und ethnischer Art, die Kontakte und weite Reisen von verwandten Menschengruppen bedingen? Wenn dies der Wirklichkeit entspricht, könnten im Bestand der Tschud des Ladogagebietes tatsächlich Gruppen der Lopari gelebt haben, die eine erhebliche Beweglichkeit hatten. Auch wenn die Klärung der Frage über die Lop des Ladogagebietes einen noch sehr vorläufigen Charakter besitzt, muss der Volksstamm der Lop doch als ein eigenartiges historisch-ethnisches Gebilde betrachtet werden, das einen weissen Fleck auf der ethnischen Karte des Mittelalters im Norden Osteuropas beseitigen hilft.

V

Am Beispiel der Narowa und der Lop wird festgestellt, dass ihre vollständige oder teilweise Absorbierung durch die altrussische Völker-

¹⁰⁾ Diese Befestigung darf man nicht mit dem Labujsker Grenzposten, der Lawa, oder Laba verwechseln, der an der Lawamündung lag, was auf den Karten der Jahre 1666, 1680 und 1696 präzise eingezeichnet ist (Vanhoja Suomen karttoja 1973 N.20, 25, 27).

¹¹⁾ An diesen Opferstätten findet man verschiedenartige Erzeugnisse aus Metall, Knochen, Lehm, Stein und Tierknochen. Einige von ihnen sind wahrscheinlich aus Südschweden, Norwegen, den ostbaltischen Ländern und aus den Gebieten von Perm eingeführt worden.

schaft bereits im XII.–XIII. Jahrhundert so weit fortgeschritten war, dass ihr eigener Name aus den Geschichtsquellen verschwunden ist oder in ihnen nur noch selten erwähnt wird. Das historische Schicksal der finnischen Volksstämme verlief aber unterschiedlich, was wahrscheinlich in ihrer ungleichmässigen sozial-ökonomischen und kulturellen Entwicklung, aber auch in dem unterschiedlichen Tempo der bäuerlichen Kolonialisierung des Territoriums dieser Vereinigungen seine Erklärung findet. Die günstigsten Bedingungen für die Erhaltung der ethnischen Selbständigkeit besaßen die Volksstämme, die, ähnlich wie die Lop des Ladogagebietes, abseits von den Haupttrichtungen der breiten slawischen Besiedlung lagen.

Die Herausbildung und die Blütezeit der Kultur der Wod, der Karelier und wahrscheinlich auch der Ishora fallen in das XII.–XIV. Jahrhundert, das heisst in die Zeit, in der diese Volksstämme einen immer festeren Bestandteil des Landes von Nowgorod bildeten. Die Nachbarschaft und die vielfältigen Verbindungen der "fremden Volksstämme" mit den russischen Städten führte zu einer Verstärkung des Einflusses des altrussischen Handwerks auf sie.

Wenden wir uns in Verbindung damit den Altertümern des Plateaus von Ishorsk aus dem XI.–XIV. Jahrhundert, der fruchtbaren Kornkammer des Grossen Nowgorods zu, die den Hauptteil des Landes der Wod im Mittelalter bildete. Hier befanden sich ungefähr 7000 Hügelgrabstätten, aus deren Materialien bereits einige Wissenschaftlergenerationen versuchen, die Kulturtraditionen des Volksstammes der Wod aufzuklären. Bis heute fanden aber die Altertümer der Wod, die auf dem Plateau von Ishorsk lebten, keine eindeutige Bewertung. Die von W.W. Sedow ausgesonderten ethnographischen Leitelemente der Kultur der Wod (Schlänfenringe mit vielen Perlen, zoomorphe Anhänger u.a. Sedow 1952 72–83; 1953 190–229) treten erst gegen Ende des XII. Jahrhunderts auf und ermöglichen nicht die Identifizierung von Denkmälern der Wod aus früheren Etappen ihrer Entwicklung. Mehr noch, alle diese Altertümer bilden nur eine der Komponenten der Kultur des XII.–XIV. Jahrhunderts, die insgesamt einen altrussischen (Nowgoroder) Charakter besitzt. Neue Untersuchungen von Grabstätten des Plateaus von Ishorsk ermöglichen es, die Spezifik der Herausbildung der letzteren in einem bestimmten Grad aufzuklären.

Insbesondere von der Ishorsker Expedition der Leningrader Abteilung des Institutes für Archäologie der AdW der UdSSR wurden an einer

interessanten Hügelgrabstätte in der Nähe des Dorfes Begunizy des Leningrader Bezirkes in der Nähe vom Zentrum des Landes der Wod – der Festung Kopore – Ausgrabungen vorgenommen (Ryabinin 1981b, 28–34; 1983 482–493). Im XI. Jahrhundert traten hier die ersten Hügelgräber auf, in denen die Toten in einer für Slawen ungewöhnlichen östlichen Orientierung bestattet wurden, und in den Grabstättenbeigaben zeigen sich deutlich Kulturelemente baltisch-finnischer Herkunft. Eindeutig ist die Zugehörigkeit der Toten zu dem ethnischen Massiv der Wod. Ungefähr an der Grenze zwischen dem XI. und XII. Jahrhundert siedeln sich neben den Finnen slawische Kolonisten an, deren Totenbestattungen innerhalb einer Grabstätte eine kompakte Gruppe bilden. In dieser Gruppe sind nur Gräber mit westlicher Orientierung und Grabbeigaben altrussischer Typen gefunden worden. In den Materialien der folgenden Zeitperiode (XII.–XIII. Jahrhundert) ist eine allmähliche Annäherung von zwei ethnisch unterschiedlichen Kollektiven zu beobachten, was sich im völligen Verschwinden der finnougriechischen Elemente der materiellen Kultur und der Verbreitung von Gegenständen einheitlicher altrussischer Typen äußert. Aber die lokale tschudische Bevölkerung (wahrscheinlich die Wod) löst sich in dem slawisch-russischen Milieu nicht auf. Sie bewahrt ihre Stammstradition im Charakter der Bestattungszereemonie, was sich in der Orientierung der Toten in östlicher Richtung und in spezifischen Details des Bestattungsrituals äußert. Zusätzlich zu der allmählichen Nivellierung und "Nowgorodisierung" der örtlichen materiellen Kultur treten beständigere und konservativere Elemente auf, die die Vorstellungen des Kulturniveaus widerspiegeln. Unserer Meinung nach ist das ein überzeugendes Beispiel für die Entwicklung der Kultur der Bevölkerung der Tschud unter den konkreten Bedingungen des Zusammenlebens von ethnisch unterschiedlichen Kollektiven und unter dem starken kulturellen Einfluß seitens der Russen, der wegen der territorialen Nähe des grössten Handels- und Handwerkszentrums Nordwestrusslands – Gross-Nowgorods – besonders intensiv war. Die gewonnenen Ergebnisse ermöglichen ein neues Herangehen an das Problem der Aussonderung von Denkmälern der Wod in der frühen Etappe ihrer schriftlich überlieferten Geschichte. Bis heute kennt man praktisch keine Grabstätten mit einer ethnischen Grundlage der Tschud, die sich in das XI. Jahrhundert und die erste Hälfte des XII. Jahrhunderts datieren lassen. Auf der anderen Seite ver-

fügt die Geschichtswissenschaft über eine gewaltige Quellengrundlage, die Ausgrabungen von mehr als 6000 Hügelgräbern auf dem Gebiet der Wod umfaßt. Die Altertümer dieses Gebietes sind in erster Linie mit der intensiven Kolonisierung durch Nowgoroder Bauern verbunden. In diesem Zusammenhang waren neue Untersuchungen von Dorffriedhöfen aus dem Mittelalter von Nutzen. Wie sich jetzt herausstellt, enthalten letztere auch wertvolle Informationen über Denkmäler aus dem XI.–XII. Jahrhundert. Nur gegen Ende des XII. Jahrhunderts, in der Epoche der Herausbildung der territorialen Kultur des Landes der Wod, die auf Nowgorod orientiert war und insgesamt altrussische Züge besass, lassen sich lokale Besonderheiten nachweisen, die ihrer Herkunft nach vom örtlichen finnougriischen Substrat abstammen.

Es gibt Gründe anzunehmen, dass die ethnisch gemischte Bevölkerung des Plateaus von Ishorsk, die in ihrem Bestand einen bedeutenden Anteil des Wodsker Elementes mit einschloss, in den schriftlichen Geschichtsquellen unter dem Namen "Woshi", oder "Wotlanzy" auftritt, das heisst, unter einem eher als Sammelbegriff zu verstehenden Namen, der alle Bewohner des Landes der Wod unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit erfasst. Aber neben diesem existierten noch die "Tschjud" oder "Tschjudza", die von der Geschichtsschreibung erstmalig in den Jahren 1240–1241 erwähnt werden und dieser Mitteilung nach im Gebiet des zukünftigen Zentrums des Bezirkes der Wod – der Stadtfestung Kopore – territorial an die Woshany angrenzten (Nowgorodskaja... 1950 78).

Das Siedlungsgebiet der uns interessierenden Tschud ist dokumentarisch in den schriftlichen Geschichtsquellen des XV.–XVI. Jahrhunderts erwähnt und wird mit dem Territorium der Nikolsker Toldoshsker und der Wodwishensker Opolsker administrativ-territorialen Einheiten der "Tschjud" verglichen, die sich westlich vom Plateau von Ishorsk bis dicht an die Niederungen des Flusses Lugi erstrecken. Hier sei jedoch einschränkend erwähnt, dass die Grenzen der genannten administrativ-territorialen Einheiten, die in der schriftlichen Chronik des Wodsker Amtsbezirkes aus dem Jahr 1500 beschrieben werden, in früheren Zeiten einen anderen Verlauf gehabt und die Tschjud insgesamt ein grösseres Territorium eingenommen haben könnten. Eine grosse Rolle bei der Umgestaltung der ethnographischen Karte spielten solche Faktoren wie die Zuwanderung und Ansiedlung neuer Ackerbauern, die wirtschaftliche Erschliessung

der Ländereien und die Feudalisierung von Grund und Boden, die im XV. Jahrhundert abgeschlossen wurde. Ausgehend von dem Siedlungsgebiet der Tschud, das in den Dokumenten Ende des XV. bzw. Anfang des XVI. Jahrhunderts fixiert wird, sind für die Rekonstruktion ihrer Verbreitungsgebiete Anfang des II. Jahrtausends u.Z. folglich bestimmte Hypothesen und Präzisierungen notwendig. Wie dem auch sei, in den Namen der administrativ-territorialen Einheiten des Wodsker Amtsbezirkes mit der Erläuterung "Tschud" fand zweifellos der besondere Hinweis auf ihre ursprünglichen Bewohner ihren Niederschlag. Mehr noch, die ethnographische Nomenklatur dieser Bezirke stellt sozusagen die lokale "Tschud" der übrigen, wahrscheinlich vorwiegend russischen Bevölkerung des Wodsker Amtsbezirkes gegenüber.

Die Nutzung historischer Daten und ethnographischer Materialien ermöglicht die Schlussfolgerung, dass die finnougriische Bevölkerung der "Tschudsker" administrativ-territorialen Einheiten einen Teil des Volksstammes der Wod bildete, der seine ethnische Urwüchsigkeit bewahrte und in der Folgezeit die Grundlage für die Herausbildung der neuzeitlichen Bevölkerung der Wod bildete. Die Bodenverhältnisse dieses Territoriums mit ihren Niederungsrelief und den unzähligen Sümpfen bildeten wahrscheinlich das Haupthindernis für seine ackerbauliche Erschliessung durch die Slawen. Das beweist sehr eindrucksvoll die Karte der Verbreitung von Grabstätten aus dem XI.–XIV. Jahrhundert, die von der slawischen oder vermischten slawisch-finnischen Bevölkerung hinterlassen wurden; nach dem Verbreitungsareal zu urteilen, endet die Zone der durchgängigen altrussischen Kolonisierung des Plateaus von Ishorsk im Westen tatsächlich an der Grenze mit den oben angeführten administrativ-territorialen Einheiten der "Tschjudi". Die einzelnen Hügelgrabstätten, die in der Periode vor der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution in den Grenzen der Nikolsker Toldoshsker und Wodwishensker Opolsker administrativ-territorialen Einheiten untersucht worden sind, zeichnen sich im Vergleich mit den übrigen Grabstätten aus dem Mittelalter des Landes der Wod durch einen Reichtum an spezifischen Altertümern baltisch-finnischer Herkunft aus und werden bereits traditionsgemäss mit den eindeutig von den Wod stammenden Denkmälern verglichen (Spizyn 1896 48–52).

In jüngster Zeit sind interessante Angaben über das Bestattungsritual und den Charakter

der materiellen Kultur der Westgruppe der Wod gewonnen worden. In den Jahren 1983–1984 sind durch die Ishorsker Expedition der Lenin-grader Abteilung des Institutes für Archäologie der AdW der UdSSR auf dem Territorium der Nikolsker Toldoshsker administrativ-territorialen Einheit eine Reihe Friedhöfe der Bevölkerung der Tschud aus dem Mittelalter festgestellt und Ausgrabungen an zwei Grabstätten aus dem XIV.–XVI. Jahrhundert vorgenommen worden. Die vorgefundenen Skelette waren sowohl nach Westen, als auch nach Osten orientiert. Sie wurden in Untergrund- und kleinen Hügelgräbern mit Steinumrandungen beerdigt, die dichte Gräberfelder bilden.

Die weibliche Bekleidung der Tschud zeichnete sich durch eine grosse Originalität aus. Auf der Brust der Toten war die Bekleidung mit Bronze-, Eisen- oder Knochennadeln zusammengeheftet, an denen kleine Ketten mit verschiedenen Anhängern befestigt waren. Den oberen Teil der Kleidung verzierte man mit aufgenähten Plättchen, Bronzeringen und Bronzespiralen, der untere Teil wurde mit Bronzespiralen umsäumt, die mit Ringarnituren aus Zinn alternierten. Umrahmungen aus geflochtenen kleinen Spiralen benutzte man zur Verzierung von Brustlätzen und Kopfkränzen.

Die örtliche Kultur, die sich von der altrussischen sehr deutlich unterscheidet, ist von letzterer fast nicht beeinflusst worden. Armbänder und Fibeln fehlen in den Gräbern vollständig, und es ist fast kein Schläfenschmuck vorhanden. Es gibt nur einzelne Perlenfunde, die als Anhängsel für Brustketten benutzt wurden.

Der Vergleich des archäologischen Materials über die Bevölkerung des Plateaus von Ishorsk und der administrativ-territorialen Einheiten der "Tschud" weist auf unterschiedliche historische Schicksale des Volksstammes der Wod dieser beiden Regionen hin. Während die Gruppen der Wod, die auf dem Plateau lebten, bereits frühzeitig einer starken altrussischen kulturellen und wirtschaftlichen Beeinflussung ausgesetzt waren und in der Endkonsequenz assimiliert wurden, konnten die Wod, die ausserhalb der Kolonisierungsgrenzen der slawischen Ackerbauern lebten, ihre sprachlichen und kulturellen Besonderheiten erhalten und bildeten später die Grundlage für die Herausbildung der heutigen Völkerschaft der Wod.

Historische Angaben über das Vorhandensein einer finnougri-schen Bevölkerung in der wichtigsten Ortschaft der Wod – in Kopore – finden auch in archäologischen Materialien ihre Bestätigung. Ausgehend von den Ausgrabungen, die

hier von 1970 bis 1973 unter der Leitung von O.W. Owsjannikow durchgeführt worden sind, kann man annehmen, dass die Bevölkerung des Ortes, der nicht später als im XIII. Jahrhundert gegründet wurde, sowohl aus Finnen als auch aus Russen bestand. In der untersten Fundschicht dieser Siedlung fand man ein konusförmiges Anhängsel, eine doppelspiralförmige und eine zweihörnige Stecknadel (Kirpitschnikow–Owsjannikow 1979 103–118). Wie sich zeigt, waren derartige Stecknadeln als Schmuck der weiblichen Bekleidung bei den Wod der "Tschudsker" administrativ-territorialen Einheiten weit verbreitet. In dieser untersten Schicht fand man auch Gegenstände üblicher Nowgoroder Art, darunter einen rhomboidförmigen Schläfenschildring, eine bronzene Stecknadel, bronzene Armbänder, Ringe, Knochenkämme, Spinnwirtel aus Schiefer und Geschirr.

Über die Bevölkerung von Kopore und der Umgebung lassen sich auf der Grundlage vorhandener, wenn auch unvollständiger schriftlicher Quellen, die mit ihren Besitzern verbunden sind, auch indirekt bestimmte Vorstellungen gewinnen. Mit Beginn des Jahres 1333 erwähnt die Chronik Schenkungen der "Hälfte von Kopore" durch Nowgorod an gedungene litauische Fürsten. Nach Angaben der Chronik von 1500 zu urteilen, war die Siedlung Kopore, die aus 18 Höfen bestand, viel zu unbedeutend, um in zwei Hälften geteilt zu werden (Nowgorodskije... 1868 Spalte 494). Wahrscheinlich handelt es sich hierbei nicht nur um eine Unterteilung von Kopore, sondern auch seines Bezirkes in Lehnteile. Von dem einen Teil "ernährten" sich die dienstpflichtigen Fürsten. Was den anderen Teil betrifft, dessen Besitzer nicht genannt wird, könnte er nach Meinung von W.N. Bernadskij den Fürsten der Wod, nach Meinung von L.W. Janin dagegen den Fürsten von Belosersk gehört haben (Bernadskij 1961 121, 122; Janin 1978 14–24; Kirpitschnikow 1984 154). Das Vorhandensein eines Adels in Kopore, jedoch offensichtlich nicht russischer bzw. litauischer Herkunft, unterliegt keinem Zweifel.

Die Unterteilung von Kopore in zwei an zwei Heerführer und Stadtverwalter adressierte Lehnteile ist nicht zufällig; wahrscheinlich spiegelt sie zwei getrennte Besteuerungssysteme der örtlichen, darunter der Wodsker-Tschudsker, Bevölkerung wider. Neue archäologische Forschungen scheinen Hinweise über die Siedlungen der "Wodsker" Hälfte des Bezirkes von Kopore zu geben. Eine der Residenzen des Stammesadels und gleichzeitig Zufluchtsort für die Bevölkerung der Umgebung, sowie Sammel-

punkt für das Kriegsvolk, könnte die 20 km südwestlich von Kopore bei dem Dorf Kajbolowo gelegene befestigte Siedlung gewesen sein¹²⁾. Eine Siedlung von 150x120 Meter befindet sich an einer Windung des Flusses Suma. Von der offenen Seite her ist sie von einem 2–3 Meter hohen Wall umgeben. Die Oberfläche des Walls ist mit Steinplatten bedeckt (Rappoport 1965 35, Abb. 22). Forscher, die diese Siedlungsstätte in den Jahren 1956, 1960, 1971 und 1974 untersuchten, stellten fest, dass bei Schürfgrabungen keine Kulturreste gefunden wurden. Erst 1980 gelang es der Ishorsker Expedition der Lenin-grader Abteilung des Institutes für Archäologie der AdW der UdSSR, Überreste von Wohn- und Wirtschaftsbauten zu finden, die anhand gefundener Gegenstände in die Zeitperiode Ende des XII. bis Mitte des XIII. Jahrhunderts eingeordnet werden können (Ryabinin 1984a 45–53). Wenn man die Siedlungsstätte von Kajbolowo als lokalen Stammesgrenzposten betrachtet, der in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts entstanden ist, könnte seine spätere Verödung wahrscheinlich von der Liquidierung der Autonomie des Eingeborenenadels Mitte des XV. Jahrhunderts und dem Absterben beider Lehnsysteme verursacht worden sein.

Östlich von Kopore, in der Nähe des Dorfes Woronino gelang es 1977, eine weitere Siedlungsstätte vom Charakter eines Kaps zu entdecken, die typologisch der Siedlung Kajbolowo ähnelt. Sie nahm eine Fläche von 150x90 Meter ein und war von der offenen Seite her mit einem 2–2,5 Meter hohen Wall umgeben. Bei Schürfgrabungen auf dem Territorium innerhalb der Wälle fand man keine Kulturschicht. Charakteristisch ist, dass beide hier behandelten Siedlungsstätten zu Kopore tendieren und sozusagen ein besonderes Siedlungsgebiet kennzeichnen, in dem im XVI. Jahrhundert die Kargalsker administrativ-territoriale Einheit des Wodsker territorial-administrativen Zentrums existierte¹³⁾. Es ist nicht ausgeschlossen, dass im Verlauf von weiteren Forschungsarbeiten auf

dem Gebiet der Wod noch andere befestigte Siedlungsstätten entdeckt werden, die als territoriale Zentren und Zufluchtsorte bei kriegerischen Auseinandersetzungen dienten.

Das Entstehen von kleinen Städten der Wod kann mit Erscheinungen der militärpolitischen Ordnung in Verbindung gebracht werden. Gerade in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts häuften sich feindliche Überfälle auf diese Region, wodurch sich ihre Befestigung als notwendig erwies. Geschichtliche Überlieferungen über feindliche Überfälle auf das Wotland und Ingeria – die Wodsker und Ishorsker Regionen – sprechen in diesem Zusammenhang von einem menschenreichen Gebiet mit wohlhabenden Dörfern und vielem Vieh (Genrich Latwiskij 1938 222). In der Chronik aus den Jahren 1240, 1256, und 1294 werden die ersten Versuche von Deutschen, Dänen und auch von den Volksstämmen der Suomi und Häme beschrieben, befestigte Orte zu schaffen (Kopore, "die Stadt" an der Narowa) (Nowgorodskaja... 1950 81ff.). Die örtliche Bevölkerung, die ungefähr bis Mitte des XII. Jahrhunderts über keine Befestigungen verfügte, könnte zu entsprechenden Gegenmaßnahmen übergegangen sein und mit dem Bau von eigenen Befestigungsanlagen begonnen haben. Unter den Bedingungen des zunehmenden Kampfes gegen Aggressionen von aussen haben die Nowgoroder diese Entwicklung wahrscheinlich gefördert.

Am Beispiel von Kopore und seinem Bezirk kann man somit das parallele Bestehen von zwei verschiedenen steuerpflichtigen Sektoren mit den ihnen zugehörigen unterschiedlichen Territorien und entsprechend auch "Städten" vermuten. Mit dieser Erscheinung lässt sich dann auch die Einberufung von Kriegerabteilungen in Verbindung bringen, die im Verlauf des XI.–XIV. Jahrhunderts sowohl als selbständige Abteilungen, als auch als Bestandteil des Heeres von Nowgorod erwähnt werden.

Auch heute noch sind die Denkmäler des Volksstammes der Ishora, die in der Epoche des Mittelalters die südliche Uferzone des Finnischen Meerbusens und die Niederungsgebiete der Flüsse Newa und Ishora besiedelten, ausserordentlich schwach erforscht. Nach Feststellungen von Linguisten ist die Herausbildung des Volksstammes der Ishora mit dem relativ späten Eindringen von Teilen alter Karelierguppen in dieses Territorium und ihrer anschliessenden Isolierung verbunden (Ariste 1956 21,22; Lounest 1978 41–46). Aus diesem Grund musste auch in der frühen Etappe der Entstehung der Ishorsker Gruppierung die örtliche Kultur be-

¹²⁾ Unter dem Namen Kajbala existierte das Dorf im Bezirk Kopore um das Jahr 1500.

¹³⁾ Den hier beschriebenen Siedlungsstätten vom kapartigen Typ ähneln die im Gebiet von Gdowa bei dem Dorf Gorodistsche (6 km von Gdowa entfernt) und bei dem Dorf Storoshinez am Ufer des Retschizker Sees liegenden Siedlungsstätten (Rappoport 1961 35, Abb. 20). Es ist möglich, dass diese befestigten Siedlungsstätten ungefähr zu der gleichen Zeit entstanden sind wie diejenigen bei Kopore.

trächtliche Ähnlichkeiten mit der Kultur des nordwestlichen Ladogagebietes besitzen. Für eine derartige Vermutung sprechen einzelne archäologische Funde von Gegenständen karelischer Art auf diesem Territorium und von Inventargarnituren in Untergrundgräbern, die zufällig bei dem Dorf Mischkino zwischen den Flüssen Mga und Tosna und in Inkere-Wojskoro (Jam-Ishora) am Unterlauf des Flusses Ishora gefunden wurden (Ottshot... 1907 109, 110, Abb. 200–202; Tallgren 1928a 162–164; 1928b Abb. 20; 1938 102, 103)¹⁴⁾. Diese Denkmäler werden in das XIII.–XIV. Jahrhundert datiert.

Im Unterschied zu dem Land der Wod befindet sich das Gebiet der Ishora (ebenso wie dasjenige der Lop) hauptsächlich ausserhalb des Areal der altrussischen Hügelkultur. Das deutet auf einen etwas anderen Charakter der slawisch-ishorsker Wechselbeziehungen hin, die nicht von einer breiten landwirtschaftlichen Kolonisierung der Länder der Ishora begleitet waren. Der Kultureinfluss der Slawen äusserte sich in diesem Fall in Form äusserer Verbindungen – speziell in der Verbreitung von Gegenständen altrussischer Typen unter der lokalen Bevölkerung. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass sich sogar in den Materialien aus einer der ältesten Ishorsker Grabstätten – der Grabstätte von Jam-Ishorsk (XIII. Jahrhundert) – bereits ein bestimmter altrussischer Einfluss nachweisen lässt. In einer weiblichen Grabstätte fand man zum Beispiel einen Satz Schmucksachen, der insgesamt ein altrussisches Aussehen besitzt, neben Gegenständen, die für Nowgoroder Slawen typisch sind (schildförmiger Schläfenring, Halskette).

Die Angaben der Chronik aus dem Jahr 1240 über "Pelgusija" – den Landesältesten der Ishora, der "unter dem gemeinen Volk seiner Sippe lebte" – zeichnen das Bild einer patriarchalischen Lebensweise einer kleinen isolierten heidnischen Völkerschaft. Auf staatliche Anordnung übte sie die Funktion eines Wachposten an der Newa aus (Nowgorodskaja... 1950 292). Außerdem stellten die Ishora, ähnlich wie die Wod und Karelier, eine eigene Kriegerabteilung auf, die bei kriegerischen Auseinandersetzungen

selbständig oder im Verband des Nowgoroder Heeres wirkte¹⁵⁾.

Da das Verbreitungsgebiet der Ishora seitlich von den Haupttrichtungen der slawischen Kolonisierung lag, erhielt sich bei ihnen das Ritual (vielleicht ähnlich demjenigen der Wod) der hügellosen Totenbestattung. Nur in der Grenzzone, am östlichen Randgebiet des Plateaus von Ishorsk, lassen sich einige Hügelgräber aussondern, die wahrscheinlich mit den Denkmälern "russifizierter" Ishora verglichen werden können. Gleichzeitig gibt es einige Hinweise, die annehmen lassen, dass der slawisch-russische Einfluss sich auch auf das Bestattungsritual dieser Bevölkerung auswirkte.

Eine interessante Untergrundgrabstätte wurde 1866 von A.M. Raewskaja im Becken des Kowaschi an der Südküste des Finnischen Meerbusens untersucht (Donesenie... 1875 31–33). Die südliche Orientierung der Toten und der Fund von Bronzespiralen in einem der Gräber deuten darauf hin, dass es sich hier nicht um ein slawisches, sondern eher um ein Denkmal der Ishora handelt. Der Fund eines Geldstückes, welches zu Zeiten Iwan des III. geprägt wurde, lässt den Schluss zu, dass dieser Friedhof in der zweiten Hälfte des XV.–XVI. Jahrhundert benutzt worden ist. Im Gegensatz zu den wenigen Untergrundbestattungen aus dem XIII.–XIV. Jahrhundert spiegelt das hier erwähnte Denkmal somit eine spätere Etappe der Geschichte der Ishorsker Gruppierung wider. Die Totenbestattungen erfolgten auf dieser Grabstätte im Bereich der natürlichen Hügelbildungen, die an einer Seite durch eine tiefe Schlucht begrenzt waren.

Eine ähnliche topographische Lage besitzt auch die Untergrundgrabstätte, die in letzter Zeit in der Zone des Sojkinsker Dialektes der Ishorasprache bei dem Dorf Gamolowo untersucht worden ist (Konkowo 1981 15). In den 1980 freigelegten Gräbern, die in das XV.–XVII. Jahrhundert datiert werden, hatten die Toten eine südwestliche und nordwestliche Orientierung. Auf einigen dieser Grabstätten fand man Einfassungen aus Stein. Besonders interessant ist ein mit Bronzespiralen verziertes Fragment eines Wollstoffes, das bei einem weiblichen Skelett aufgefunden wurde; eine metallene Ornamentierung der weiblichen Bekleidung war, wie bereits erwähnt, besonders bei der baltisch-finnischen Bevölkerung in der Epoche des Mittelalters verbreitet.

¹⁴⁾ Zu den Denkmälern der Ishorsker Bevölkerung wird gewöhnlich auch die hügellose Grabstätte aus dem XIII.–XV. Jahrhundert gezählt, die von W.J. Rawdonikas in Gatschino untersucht worden ist. Das Inventar aus dieser Grabstätte besitzt jedoch gewöhnliche altrussische Züge und seine empfohlene ethnische Zuordnung ist keineswegs eindeutig gelöst (Rawdonikas 1932 24–31).

¹⁵⁾ Derartige Fälle sind für die Jahre 1228, 1241, 1270, 1292, 1314, 1316 und 1444 nachgewiesen (Nowgorodskaja... 1950 65ff).

Im Verlauf archäologischer Forschungsarbeiten in den Jahren 1960–1980 an der südlichen Küste des Finnischen Meerbusens und am Unterlauf des Flusses Luga (Tynisson 1963) wurde noch eine ganze Reihe von Untergrundgrabstätten in der ethnographischen Siedlungszone der Ishora entdeckt. Die Grabstätten befanden sich auf einigen kleinen Sandhügeln mit einem Durchmesser von 10–20 Meter (Lushiza, Ostrow, Krakole, Lipowo, Iswos). Die Chronologie dieser Denkmäler ist nicht definiert; es gibt jedoch Gründe dafür, sie mit denjenigen Grabstätten zu vergleichen, die von A.M. Raewskij und O.I. Konkowa untersucht worden sind. In diesem Fall lässt sich das Vorhandensein einer eigenartigen Tradition konstatieren, die den Ishora aus der Epoche des entwickelten und späten Mittelalters eigen war und sich in der Sitte äussert, die Untergrundbestattungen auf kleinen Erdhügeln durchzuführen. Man kann annehmen, dass sich eine derartige Tradition unter den Bedingungen langer ethnisch-kultureller Kontakte zwischen den Slawen und der lokalen finnougri-schen Bevölkerung, herausgebildet und entwickelt hat, das heisst, die Ishora, die den Brauch der Untergrundbestattung behalten haben, übernahmen gleichzeitig von ihren Nachbarn auch Elemente der Hügelgrabbestattung, was sich jedoch nicht im Anlegen künstlicher Hügel, sondern in der Nutzung natürlicher Erdhügel äusserte.

Gehen wir jetzt zu einigen Fragen der historisch-archäologischen Erforschung des Landes der Korelen über. Ähnlich wie bei anderen finnischen Volksstämmen äusserte sich die Verbundenheit der Karelrier mit Nowgorod lange Zeit nur in einem tributpflichtigen Verhältnis. Was die Zeit ihrer territorialen Eingliederung in den Bestand Nowgorods betrifft, wird von einigen Forschern das XII. Jahrhundert, von anderen dagegen das XIII. Jahrhundert angenommen (Schaskolskij 1978 29ff.). Wir meinen, dass bei der Lösung dieser Frage, die in einem engen Verhältnis zur Bestimmung der nördlichen Grenzen Nowgorods steht, auch solche aussenpolitischen Faktoren Berücksichtigung finden müssen wie die schwedische Expansion, die nach der Unterwerfung Zentralfinnlands 1249 direkt auf die Regionen des Ladogagebietes und der Nawa gerichtet war.

Mit Beginn des Jahres 1270 wird das Land der Korelen als ein besonderes Territorium der Nowgoroder Rus erwähnt. Aus den Mitteilungen, daß die Karelrier 1227 auf Befehl des Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch getauft worden sind und ab etwa 1251 in eine tributpflichtige Ab-

hängigkeit von Nowgorod gerieten¹⁶⁾, kann geschlossen werden, dass dieser Volksstamm sich damals in einer nominalen Abhängigkeit von seinem südlichen Nachbarn befand (Lawrentewskaja letopis 1962 449; Rydsewskaja 1970 325, 326). Wahrscheinlich bestand bereits noch früher, im XII. Jahrhundert, zwischen Nowgorod und den Kareliern ein Militärbündnis. Die Teilnahme letzterer an Kriegshandlungen des russischen Heeres wird in der Chronik mit Beginn des Jahres 1149 erwähnt¹⁷⁾. Die Exterritorialität Kareliens gegenüber der Rus wird sowohl in dem Wort über den Untergang des russischen Landes – einer Schrift aus den Jahren 1238–1246, als auch in den isländischen geographischen Werken unterstrichen, die zwar im XIV. Jahrhundert verfasst wurden, aber Mitteilungen über Ereignisse bis in das XII. Jahrhundert enthalten (Isbornik 1969 326; Melnikowa 1976, 152)¹⁸⁾.

Die gefährvolle kriegerische Situation, die sich im letzten Viertel des XII. Jahrhunderts entwickelt hatte, störte diese Ordnung und führte zu einem direkten Eingreifen der russischen Kriegsmacht und zur Befestigung der nordwestlichen Grenze. Bei einem Feldzug gegen die Karelrier, um "deren Land zu schützen", besiegten die Nowgoroder und Susdaler 1278 und danach auch 1284 an der Newamündung die Schweden, die "von den Korelen Tribut forderten" (Nowgorodskaja... 1950 323, 325). Diese Handlungen und auch der Umstand, dass die Korelen im Jahr 1270 das erste Mal als Bestandteil des gesamten Amtsbezirkes von Nowgorod genannt werden (Nowgorodskaja... 1950 89), zeugen von der territorialen Eingliederung Kareliens in dieser Periode in das Land der Norweger Rus. Die weiteren Ereignisse spitzten sich in dieser Region jedoch weiter zu. Nach der Eroberung der westlichen administrativ-territorialen Einheiten und der Gründung von Wiborg im

¹⁶⁾ In dieser Zeit schloss dieses Land das nördliche Ladogagebiet und die Karelische Landzunge mit ein. Ausführlicher siehe: Kirpitschnikow 1984a 122ff; Lawrentewskaja letopis (PSRL), Bd. I. M. 1962 449; Rydsewskaja E. A., Mitteilungen zur Geschichte der Rus des XIII. Jahrhunderts in der Saga über den König Chakone. – Im Buch: Historische Verbindungen Skandinaviens mit Russland im IX.–XX. Jahrhundert L., 1970 325–326.

¹⁷⁾ Nach Mitteilung der Chronik und ausländischer Geschichtsquellen nahmen die Korelen im Bestand des russischen Heeres in den Jahren 1171, 1187, 1198, 1316 und 1395 an Kriegshandlungen teil.

¹⁸⁾ Noch im Jahr 1260 wird Karelrien in handelspolitischer Hinsicht von den Deutschen, Holländern und Russen als ein selbständiger und "neutraler" Bezirk erwähnt.

Jahr 1298 wurde den Herrschern von Nowgorod klar, dass der schwedische Feind das strategische Ziel der Abtrennung des karelischen Landes verfolgt. Eine schwedische Abteilung drang 1295 bis in das Mündungsgebiet des Flusses Vuoksi vor und "die schwedischen Deutschen gründeten in Korela eine Stadt" (Sofijskaja... 1851 202). Die Gegenreaktion der Nowgoroder war schnell. Im selben Jahr wurde der schwedische befestigte Ort erobert und "die Stadt liquidiert".

Die Stadt mit der Stammesbezeichnung Korela wurde von den Nowgorodern 1310 nicht wieder an der Mündung des Vuoksi, sondern weiter flussaufwärts an den Stromschnellen neu aufgebaut. Es ist anzunehmen, dass die schnelle Errichtung dieser Befestigungsanlage mit Unterstützung und Hilfe der örtlichen Bevölkerung erfolgt ist. Mehr noch, die Berichte der Chronik über das Leben der korelischen Stadt in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens zeigen, dass ihre Bevölkerung sowohl aus Russen als auch aus Kareliern bestand (Kirpitschnikow 1979 57ff.). Mit anderen Worten, wir haben es hier mit einer eigenartigen Stadtbevölkerung zu tun, die aus zwei verschiedensprachigen, föderativen Gemeinden bestand – ein seltenes Beispiel aus dem Mittelalter über die Zusammenarbeit eines stärkeren Volkes mit seinem Nachbarn. Die Wechselbeziehungen dieser beiden Gemeinden waren jedoch nicht immer friedlich. In den Jahren 1314 und 1337 "ging" die korelische Stadtbevölkerung auf die Seite der Schweden über. Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen wird der einflussreiche Führer der zu den Nowgorodern in Opposition stehenden Kreise – der korelische Statthalter und Heerführer Walit genannt. Die Zeit zwischen 1310 und 1330 war wahrscheinlich die Periode der grössten karelischen separatistischen Bestrebungen. War nicht vielleicht die Übergabe der Macht in der korelischen Stadt durch die Nowgoroder an einen Vertreter des lokalen Adels das Ergebnis dieser Stammeszwistigkeiten? In seiner Person versuchte der korelische Ältestenrat, durch das Lavieren zwischen Nowgorod und Schweden eigene Interessen zu verfolgen. In der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts werden die korelischen Vertreter in den mit der Festung an der Vuoksi in Verbindung stehenden Ereignissen nicht mehr erwähnt; wahrscheinlich sind sie durch eine Administration Nowgorods ersetzt worden.

Die Periode, in der die Stadt das Zentrum einer eigenartigen russisch-karelischen Symbiose bildete und die Finnen nach Angaben einer geschichtlichen Quelle aus dem XVII. Jahrhundert

"mit den Russen so fest verbunden waren, dass es schwerfiel zu sagen, auf welcher Seite der Hochadel stand", lässt sich archäologisch belegen. Es ist charakteristisch, dass die markantesten und reichsten karelischen Gräber, die Ende des XIX. Jahrhunderts von T. Schwindt in der Umgebung von Korela-Kexholm entdeckt wurden, aus der Zeitperiode 1300–1350 stammen und viele Gegenstände aus Nowgorod enthielten. Bei Grabungen in den Zeitabschnitten 1972–1973 und 1975–1976 fand man in der Kulturschicht der alten Stadt an der Vuoksi, die in das XIV. Jahrhundert datiert wird, neben typischen allgemeinerussischen Gegenständen (Geschirr, Instrumente, Spinnwirtel aus Schiefer, kleine Kreuze aus Bronze und Bernstein, Sporen mit Sternchen, Lanzen spitzen, Rest eines Kettenpanzers) auch solche von karelo-finnischer Art. Zu diesen gehören, wie man feststellen kann, schalenartige Bronzefibeln mit bandartigem Ornament und degenerativen Tiermustern, eine Bronzenadel mit Ösen, die dem russischen Buchstaben "Ф" ähneln, ein rundes gewölbtes Kupferschildchen, das dem im Kalevala erwähnten, auf einem Bekleidungsstück der Tschud aufgenähten Detail ähnelt, ein Bruchstück einer unfertigen hufeisenförmigen Spange. Schmuckgegenstände aus Bronze, wie sie in Korela gefunden wurden, entdeckte man auch in Grabstätten der Umgebung. Im Zentrum dieses Gebietes gelegen, kann die korelische Stadt als der zentrale Ort betrachtet werden, in dem die bei den karelischen Frauen so populären Gegenstände hergestellt wurden. Für die Hypothese des Vorhandenseins eines städtischen Juwelierhandwerkes und von Bronzegeisserien sprechen auch Tiegel, Tiegelbruchstücke und in Tiegeln gegossene Bronzerohlinge, die in der Kulturschicht des XIV. Jahrhunderts gefunden wurden.

Solche Gegenstände wie das Bruchstück einer knöchernen Platte, bronzene Messergriffe, eine schalenförmige Fibel – alle mit Bandornamenten versehen – erlauben es, die Frage nach der Herkunft dieser Bearbeitungskunst zu stellen. Nach den archäologischen Entdeckungen in Nowgorod zeigte es sich, dass der anderen, entfernt liegenden Ländern zugeschriebene Ornamentstil in der nordrussischen Kunst des späten Mittelalters verbreitet war, was natürlich alle Arten lokaler, darunter auch karelischer Nachahmungen nicht ausschloss. Gegenstände mit Flechtornament, die man in Kexholmer Grabstätten fand (Messer, Körbe aus Birkenrinde, Fibeln) müssen noch eingehend untersucht werden und es ist nicht ausgeschlossen, dass mindes-

tens ein Teil von ihnen aus Nowgorod stammt. Bei der Erforschung der in ihrer Ausführung auffallenden und originellen karelischen Altertümer darf man sich nicht nur auf das von der Chronik überlieferte Korela beschränken. In diesem Zusammenhang muss auch die Aktivität des Handels der Korelen mit den nahe liegenden Ländern des Baltikums, Westfinlands und auch mit den russischen Städten einer neuen Bewertung unterzogen werden. Vertreter dieses Stammes, die über gute Kontakte zu Nowgorod verfügten, nutzten, nach all dem zu urteilen, in breitem Umfang Gegenstände seiner Juwelierindustrie.

VIII

Ausgehend von dem Beispiel der Ortschaften der Länder der Lop und Wod wurde die Vermutung ihrer Zugehörigkeit zu den lokalen Finnen ausgesprochen. Die Frage des Vorhandenseins von befestigten Stammesortschaften läßt sich am Beispiel der Tiwersker Ortschaft – einer Vorstadt von Nowgorod – und der Steinfestung nachweisen, die ungefähr 25 km südwestlich von Korela auf einer Insel des Flusses Vuoksi an den Tiwersker Stromschnellen erbaut worden war. Nach dem Namen zu urteilen, kann diese Tiwersker Ortschaft mit der Gruppierung der Karelentiwulzen (Tiwrolzen) in Verbindung gebracht werden, die nicht weit von Korela lebten und später, nach der Eroberung ihrer Hauptstadt durch die Schweden im Jahr 1411 nach Belomore übersiedelten (Kirpitschnikow–Petrenko 1974 106; Kotschurkina 1976 70).

Auf der Grundlage archäologischer Ausgrabungen, die hier bereits seit 1888 durchgeführt werden, kann man annehmen, dass die Gründung der Stadt an den Tiwersker Stromschnellen gegen Ende der 30er Jahre des 14. Jahrhunderts erfolgt ist, in der Zeit also, in der der bereits genannte Korele Walit über Karelien herrschte, mit dessen Namen der Legende nach die Erbauung der ersten steinernen Festungen im Norden verbunden wird. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Gründung der Stadt in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts mit dem Ziel erfolgt ist, die karelische Heeresmacht in breiterem Umfang zur Verteidigung des Landes zu nutzen.

Solche Fundstücke wie Geschirr, Pfeilspitzen, Streitäxte, silberne Halsbänder, schalenartige Bronzefibeln, eine Nadel mit Ösen in Form des russischen Buchstabens "Ф" mit Anhängseln, eine Nadelbüchse aus Bronze, eine Haarklammer aus Silberdraht, die auf dem Territorium

der Ortschaft gefunden wurden, deuten auf eine gemischte Herkunft der russisch-karelischen materiellen Kultur hin. Was die Verteidigungs- bzw. Schutzanlagen betrifft, handelt es sich hierbei zweifellos nicht um Nowgoroder Anlagen, sondern um finnische Fortifikationen. Diese Schutzanlage ist bis zur Höhe des Wehrgangs erhalten geblieben; sie ist aus grossen Steinen ohne Mörtel zusammengefügt, verläuft krummlinig und umfasst das Plateau der Insel.

Insgesamt zeigen die Altertümer, wie fruchtbar und vielfältig sich die künstlerische und technische Kultur in Einheit mit der Rus entfaltet und entwickelte, ohne dabei ihr eigenes Gepräge zu verlieren.

IX

Die Forschungsarbeiten von I.P. Schaskolskij lenkten unsere Aufmerksamkeit auf die Mitteilung der Chronik über Kaufleute aus Nowgorod, die von den Schweden 1188 in den Städten Choruske und Nowotorshze "getötet" wurden (Schaskolskij 1978 59ff; Nowgorodskaja... 1950 39). Die meisten Wissenschaftler vergleichen diese Siedlungsorte mit dem Alten und Neuen Turku (Åbo). Mit dem Alten Turku wird insbesondere die kapartige Ortschaft Koroinen (Korois) verglichen, die sich einige Kilometer vom heutigen Turku flussaufwärts am Fluss Aura befindet. Die Ortschaft¹⁹⁾ ist von der offenen Seite her mit einem Erdwall umgeben und unterscheidet sich ihrem Aussehen nach von vielen finnischen auf "Anhöhen" liegenden Ortschaften. Man kann annehmen, dass sich in beiden von der Geschichtsschreibung erwähnten Ortschaften russische Handelshöfe befanden und der Handel im Mündungsgebiet des Flusses Aura auf Nowgorod orientiert war. Die Anwesenheit von Nowgorodern in diesem Gebiet lässt sich linguistisch und auch archäologisch beweisen. Am Unterlauf des Flusses Aura gibt es eine Reihe von Gebieten, die ihrem Namen nach, wie man annimmt, aus russischen Worten hervorgegangen sind [Turku von "torg" (Handel), Koroinen von "gorod" (Stadt), Paaskunta von "po-

¹⁹⁾ Archäologische Forschungsarbeiten werden im Gebiet von Koroinen bereits seit 1898 durchgeführt. In diesem Zeitraum wurde ein umfangreiches Material zusammengetragen, das noch nicht voll bearbeitet und publiziert ist. So wurde unter anderem festgestellt, dass der Ortschaft ein grosses, nicht befestigtes Territorium vorgelagert war (Koivunen 1974 440–442). Ungefähr seit 1229 ist die Stadt Koroinen Bischofsresidenz.

gost" (administrativ-territoriale Einheit), Kupi-
taa von "kupez" (Kaufmann)]. In diesen Gegen-
den wurden Gegenstände aus dem XII.–XIII.
Jahrhundert gefunden, die anscheinend russi-
scher Herkunft sind (Kivikoski 1966 Taf. III,
1,2)²⁰⁾. Es ist möglich, dass die bereits geschicht-
lich erwähnten zwei Ortschaften, die den Beginn
der Urbanisierung Südwestfinlands einleiteten,
noch vor der Eroberung des Landes durch die
Schweden Mitte 1150 entstanden sind und we-
nigstens eine von ihnen mit Unterstützung Now-
gorods befestigt worden ist. Zukünftige Unter-
suchungen werden zur Klärung dieser Frage bei-
tragen.

Nach den Forschungsarbeiten von K. Vilku-
na hat sich in den Namen von drei Gebieten in
Finnland der Begriff "kastari" erhalten, der von
dem russischen Wort "kostjor" (Lagerfeuer)
stammt (Vilkuna 1976 192, 193) und in seiner
ursprünglichen Bedeutung einen einzelnen
Turmbau oder ein Objekt kennzeichnete, in
dem ein Turm dominierte (Kirpitschnikov 1984).
Wahrscheinlich gab es auf dem Territorium
Finnlands russische Wach- und Schutztürme
bzw. Sperrschlösser. Wie Vilkuna herausfand,
befanden sie sich am Fluss Kokemäenjoki an der
Grenze zwischen den alten Gebieten der Suomi,
Häme-Satakunta und Häme, am Fluss Pyhäjoki
im östlichen Bottnien entlang des alten Weges
vom Ladogasee zum Bottnischen Meerbusen
(hier verlief die Grenze, die in dem Vertrag von
Orechowsk 1323 festgelegt wurde) und
schliesslich an der Küste des Bottnischen Meer-
busens im Mündungsgebiet des Flusses Kemijo-
ki, an dem der Weg vom Weissen Meer zum
Bottnischen Meerbusen endete (Vilkuna 1976
194). Bereits die Lage der Wachtürme an den
wichtigsten Wegen erinnert an Zeiten, in denen
einer der hier lebenden Volksstämme – die Hä-
me – sich in einer politischen Abhängigkeit von
Nowgorod befand und ihm Tribut zahlte²¹⁾. Eine
derartige Situation bestand von der ersten Häl-
fte bis zur Mitte des XII. Jahrhunderts; wahr-
scheinlich entstanden auch in dieser Zeit die er-
wähnten Wachtürme bzw. Sperrschlösser als

Vorposten gegen die schwedische Expansion
und zum Schutz der Handelsschifffahrt. Derarti-
ge Befestigungen wurden bereits in der Zeit des
Kiewer Reiches errichtet. Ein Beispiel für ein
derartiges Sperrschloss aus dem XI. Jahrhundert
bildet nach Feststellungen von Vilkuna die An-
lage von Wana Kastre (Oldetorn) am Fluss
Emajogi in Estland. Nach einer deutschen Über-
lieferung ist dieser hölzerne Turmbau hier von
den Russen in der Periode der Gründung von
Tartu angelegt worden, dass heißt ungefähr im
Jahr 1030 (Vilkuna 1976 192, 193).

Die militärischen Erfordernisse waren eng mit
dem Handel verflochten. In solchen grossen
Städten wie Tallinn, Tartu, Vilnius, Sigtuna,
Visby gab es Handelshöfe und manchmal auch
ganze Häuserviertel mit Nowgorodern. Wahr-
scheinlich kann diese Aufzählung mit Handels-
orten vervollständigt werden, die sich sowohl
am Unterlauf des Flusses Aura als auch an der
Südküste der Karelischen Landenge befanden.
Es ist eine Angabe aus dem Jahr 1268 erhalten
geblieben, die sich auf den Handelsort Björkö
(vormals Koivisto, heute Primorsk im Leningra-
der Bezirk) bezieht und in der es heisst, dass
sich dieser Ort "unter der Herrschaft und dem
Schutz des (schwedischen) Königs und Nowgo-
ruds" befand (Niitemaa 1963 199; Salo 1982 31).
Der Vertrag selber, der einen derartigen
gemeinsamen Besitz des Baltischen Hafens vor-
sah – ein Anlaufpunkt während der Periode der
Küstenschifffahrt – ist leider nicht erhalten ge-
blieben. Dieser Hafen wird ebenfalls in den Do-
kumenten aus den Jahren 1492 und 1541 er-
wähnt. Im Verlauf der Erforschung der Südspit-
ze der Insel Bolschoj Berosowj, dass heisst
dort, wo man die uns interessierende Anlege-
stelle vermuten könnte, fand man einige als
Schiffsliegeplätze geeignete Buchten, und an
diesem Küstenstreifen wächst auch heute noch
ein Birkenhain mit einem Bach als Süsswasser-
quelle. Obwohl diese Forschungsergebnisse
einen vorläufigen Charakter besitzen, vertiefen
sie doch die Vorstellungen darüber, dass die
Handelsschifffahrt im XII.–XIII. Jahrhundert
auf dem Finnischen Meerbusen wahrscheinlich
die Interessen der Nördlichen Rus und der finni-
schen Volksstämme aktiv berührte und nicht so
passiv und unterentwickelt war, wie sie oft hin-
gestellt wird.

X

Gegenwärtig werden unsere Kenntnisse über die
finnougrischen Volksstämme, die nicht nur den

²⁰⁾ Der Autor meint einen Umschlag aus Leder, die in
Turku in der Kulturschicht der XIII. Jahrhunderts
entdeckt wurden, und den Fund einer Schnalle aus
einem Grab in der Nähe dieser Stadt. Diese Funde
werden mit karelischen Gegenständen verglichen.
Unserer Meinung nach kann auch hier ihre russi-
sche Herkunft nicht ganz ausgeschlossen werden.

²¹⁾ In der Einleitung zur russischen Chronik ungefähr
aus dem Jahr 1113 werden die Häme in der Liste
von Volksstämmen angeführt, die an die Rus Tribut
zahlten.

Norden, sondern auch das Territorium der nord-östlichen Rus besiedeln, weiter vervollständigt. Als "weisser Fleck" auf der archäologischen Karte Osteuropas des Mittelalters galt bisher das Stromgebiet der nördlichen Dwina, in dem nach Angaben der Chronik die "sawolozskaja Tschud" lebte. Die Liquidierung dieses weißen Flecks begann mit den Forschungsarbeiten der Leningrader Archäologen O.W. Owsjannikow und W.A. Nasarenko, die als erste bei Schenkursk eine Untergrundgrabstätte der Tschud aus dem XI.–XII. Jahrhundert entdeckte und vollständig untersucht haben (Nasarenko, Owsjannikow & Ryabinin 1984 197–216). Erstmals erhielten die Archäologen ausserordentlich interessante Materialien, die die Rekonstruktion des kulturellen Charakters dieses rätselhaften Volksstammes ermöglichten.

Die Ergebnisse langjähriger Untersuchungen des Stammesbündnisses des Volksstammes der Merens, der in der ersten Periode der russischen Geschichte den östlichen Teil des zwischen der Wolga und der Oka gelegenen Gebietes bevölkerte, werden in der 1961 veröffentlichten Monographie von E.I. Gorjunowa vorgestellt (Gorjunowa 1961). Die in letzter Zeit gewonnenen neuen Ergebnisse ermöglichen es, viele Seiten des Problems der Merens zu konkretisieren, die in erster Linie mit der Bestimmung des Zeitpunktes und des Charakters der altrussischen Kolonisierung des Rostower-Susdaler Landes und mit dem Prozess der slawisch-merensker Wechselbeziehungen verbunden sind.

Im IX. Jahrhundert erschliesst die aus dem Nordwesten kommende altrussische Bevölkerung das Jaroslawer Gebiet an der Wolga. An dem strategisch wichtigen Abschnitt des internationalen Handelsweges vom Baltikum zur Wolga entsteht ein neuer Siedlungstyp, der sich qualitativ von den Stammessiedlungen des ersten Jahrtausends u.Z. unterscheidet. Charakteristische Merkmale der Siedlung in der Nähe des Dorfes Bolschoe Timerewo, die in den letzten Jahren durch I.W. Dubow erforscht wurde, ermöglichen es, diesen Siedlungstyp in die Reihe offener, auf Handwerk und Handel orientierter vorstädtischer Gebilde einzugliedern mit einer buntgemischten (polyethnischen) Bevölkerung, einem hochentwickelten Handwerk und Handel und mit umfangreichen Aussenbeziehungen (Dubow 1974, 1982; Bulkin, Dubow & Lebedew 1978 109ff.).

Im X. Jahrhundert werden slawische Siedlungen bereits in den Gebietschroniken des Landes der Merens erwähnt, die anfangs an den

"Merenser" Seen Nero und Pleschtschewo²²⁾ und im Stromgebiet des Flusses Kljasmenskaja Nerlja lokalisiert waren. Es ist bemerkenswert, dass in der frühen Etappe der altrussischen Kolonisierung bei der Gründung dieser Siedlungen ein deutliches Streben zu den wichtigsten Flussmagistralen beobachtet werden kann. Erst im XI.–XII. Jahrhundert, im Zuge der verstärkten landwirtschaftlichen Erschliessung, beginnen die Slawen tiefer in die Waldzone des Salesje-Gebietes vorzudringen. Im XII. Jahrhundert entstehen die ersten ländlichen Siedlungen im Gebiet von Kostroma an der Wolga, das von den Zugewanderten aus den Ländern Nowgorods und Rostow-Susdal verlassen worden ist (Ryabinin 1984b 187–193).

Im östlichen Teil des Gebietes zwischen der Wolga und Kljasma erfolgte die slawisch-russische Besiedlung unter den Bedingungen langanhaltender Wechselbeziehungen altrussischer Kolonisten mit den Ureinwohnern der Merens. Den vorhandenen Angaben nach zu urteilen, erreichten diese Wechselbeziehungen gegen Ende des ersten Jahrtausends u.Z. eine relativ hohe Entwicklungsstufe. Kurz vor dem Vordringen der Slawen in die Gebiete des zukünftigen Landes von Rostow-Susdal vollzogen sich qualitative Veränderungen in der Struktur der Volksstämme der Merens, die mit der Konsolidierung einzelner Sippengruppen in eine Gemeinschaft eines höher entwickelten Typs verbunden waren. Ein markantes Beispiel für diese neuen Erscheinungen bildet die Sarsker Siedlungsstätte – das Stammeszentrum der Gruppierung der Merens, die die Ufergebiete des Rostower Sees besiedelte (Leontew 1974 68–74; 1975).

Die vorhandenen Angaben deuten auf einen komplizierten und ungleichmässigen Assimilierungsprozess der finnougriischen Bevölkerung des Landes Rostow-Susdal hin. In den Hügelgrabstätten von Jaroslawl lässt sich das Auftreten von Traditionen der Tschud ab Mitte des X. Jahrhunderts nachweisen (Dubow 1974 14); ungefähr in dieser Zeitperiode (zweite Hälfte des X. Jahrhunderts) lassen sich analoge Erscheinungen auch in den Materialien aus den Hügelgrabstätten von Wladimir feststellen (Leontew–Ryabinin 1980 67–79). Eine intensive kulturelle Beeinflussung vorskawischer Gruppierungen vollzog sich in der Anfangsperiode nur an den Hauptwegen der altrussischen Kolo-

²²⁾ "Am Beloosero sitzt der Volksstamm der Wes und am Rostower See der Volksstamm der Merens und am Kleschtschener See ebenfalls die Merens" (Lawrentewskaja letopis 1962 10, 71).

nisierung in Gebieten mit einer dichten slawisch-russischen Bevölkerung. Keinesfalls zufällig ist die Tatsache, dass sich der Prozess der ethnischen Vermischung im Bereich des Susdaler Höhenzuges vorwiegend in grossen Hügelgrabstätten (mehr als 100 Hügelgräber) aus dem X.–XI. Jahrhundert nachweisen lässt. In den Randgebieten des Landes der Merens haben die lokalen Volksstämme die Eigenart ihrer materiellen Kultur und des Bestattungsrituals noch über eine lange Zeitperiode beibehalten. Interessant ist in diesem Zusammenhang die vor kurzem gemachte Entdeckung einer Untergrundgrabstätte der Merens im Stadtgebiet von Wladimir, die auch noch im XI. Jahrhundert benutzt wurde.

Es muss stets berücksichtigt werden, dass radikale Veränderungen in der materiellen Kultur der finnisch sprechenden Bevölkerung, die durch den sich verstärkenden slawisch-russischen Einfluss verursacht wurden, nicht immer mit ihrer ethnischen Assimilierung gleichbedeutend sind. Ein gutes Beispiel dafür bieten die Materialien aus der Sarsker Siedlungsstätte, die Anfang des XI. Jahrhunderts ein gewöhnliches altrussisches Äußeres erlangten und fast keine finnougriischen "Beimischungen" aufwiesen. Und trotzdem bestand auch in dieser Zeit der Hauptteil der Bewohner dieser Siedlungsstätte aus Merens, die ihre Traditionen nur in einigen Elementen der lokalen Kultur bewahrt hatten (Leontew 1975 20, 21; Korsakow 1872 86–94; Popow 1973 70, 99).

Die bei den Finnougren über einen langen Zeitraum erhalten gebliebene ethnische Isolierung wird auch in schriftlichen Überlieferungen aus dem Mittelalter fixiert. In den Biographien der Bischöfe Leontij, Isaij und Abraham aus der Stadt Rostow wird eine heidnische Bevölkerung erwähnt, die in einem besonderen Bezirk – "Tschjutskoj konez" – des Grossen Rostow lebte. In dieser Bevölkerung, die im XI. Jahrhundert den Steingötzen "Weles" verehrte, erkennt man die Merens. Es erscheint als wichtig zu bemerken, dass der in den Biographien erwähnte Bezirk "Tschjutskoj konez" in der Stadt noch im XVII. Jahrhundert bestanden hat (Tretjakow 1970 135–138). Der Assimilierungsprozess in den weiter liegenden Regionen der Gebiete zwischen der Wolga und Kljasma und hinter der Wolga selber lief sehr allmählich ab. Die Siedlungen der "russifizierten" Merens im Gebiet von Kostroma an der Wolga lassen sich im archäologischen Material bis Ende des XIII. Jahrhunderts nachweisen, und einzelne Gebiete mit finnischer Bevölkerung haben wahrscheinlich ihre ethnographische Einheitlich-

keit auch in der nachfolgenden Periode beibehalten. Auf diesen Umstand weisen Angaben in Dokumenten von Ortschaften und Amtsbezirken aus dem XIV.–XVI. Jahrhundert hin, die sich in der Regel am Rand oder ausserhalb der Ausbreitungsgrenzen der altrussischen Hügelkultur befanden. Die Bewohner derartiger Ortschaften, die in das System der altrussischen Staatlichkeit, der sozialen und wirtschaftlichen Verbindungen mit der Rus eingegliedert wurden, haben wahrscheinlich trotzdem ihre eigene Sprache weiter gesprochen und alte Merkmale ihrer Stammeskultur gepflegt. Es gibt Gründe für einen Vergleich von Ortschaften der Merens aus den Randgebieten des Nordostens der Rus mit den administrativ-territorialen Einheiten der Tschud aus dem Land Nowgorod, die, wie bereits oben vermerkt, aus den Chroniken des XVI. Jahrhunderts bekannt sind. In beiden Fällen haben wir es mit realen historisch dokumentierten "Inseln" einer finnischen Bevölkerung zu tun, die im XVI. Jahrhundert nur Reste ehemaliger grosser Stammesgruppierungen (Merens, Wod, Tschud) darstellen.

Die angeführten Fakten haben eine wichtige historische Bedeutung für die Präzisierung der Zeit und der Dynamik des Assimilierungsprozesses. Sie sprechen überzeugend dafür, dass die lokalen finnougriischen Gruppierungen nicht nur an der Bildung der altrussischen Völkerschaft im XI.–XIII. Jahrhundert beteiligt waren, sondern auch der russischen Völkerschaft der nachfolgenden Periode, indem sie langsam in ihren Bestand übergingen und der russischen Kultur einige eigenartige Besonderheiten beifügten.

LITERATUR

- Alexandrov V.V., Tallgren A.M., 1930. Funde aus der römischen Eisenzeit im Gouv. Novgorod. – *ESA*, t. V. Helsinki.
- Ariste P.A., 1956. П.А. Аристе. Формирование прибалтийско-финских языков и древнейший период их развития. – *Вопросы этнической истории эстонского народа*. Таллин.
- Arzichowskij A.W., Borkowskij W.I., 1963. А.В. Арциховский, В.И. Борковский. *Новгородские грамоты на бересте*. Москва.
- Bagrow L., Kölin N., 1953. Maps of the Neva river and adjacent areas in Swedish archives. – *Anecdota cartographica*, III. Malmö.
- Barsow N.P., 1885. Н.П. Барсов. *Очерки русской исторической географии*. Варшава.
- Bernadskij W.N., 1961. В.Н. Бернадский. *Новгород и Новгородская земля в XV в.* Москва-Ленинград.

- Bulkin W.A., Dubow I.W., Lebedew G.S., 1978. В.А. Булкин, И.В. Дубов, Г.С. Лебедев. *Археологические памятники Древней Руси X–XI вв.* Ленинград.
- Čiřhikowa L.N., 1970. Л.Н. Чижикова. Архитектурные украшения русского крестьянского жилища. – *Русские историко-этнографический атлас.* Москва.
- Donesenie A.M., 1875. А.М. Донесение. Раевской о раскопках в урочище Черной. – *Известия Общества любителей естествознания, археологии и этнографии.* т. XX. Москва.
- Drewnerusskie..., 1976. *Древнерусские княжеские уставы XI–XV вв.* Москва.
- Dubow I.W., 1974 И.В. Дубов. *Проблемы становления раннефеодального общества на территории Ярославского Поволжья.* – Автореферат диссертации. Ленинград.
- 1982. *Северо-Восточная Русь в эпоху раннего средневековья.* Ленинград.
- Fenno-Ugri et Slavi, 1980. Fenno-Ugri et Slavi 1978. *Helsingin yliopiston arkeologian laitos. Moniste n:o 22.*
- Fenno-Ugri et Slavi, 1984. – Fenno-Ugri et Slavi 1983. *Iskos 4, Helsinki.*
- Finno-ugry i slawjane, 1979. *Финно-угры и славяне 1976.* Ленинград.
- Gadsjazkij S.S., 1940. С.С. Гадзяцкий. Вотская и Ижорская земли Новгородского государства. – *Исторические записки.* т.6. Москва.
- Genrich Latwiskij, 1938. Генрих Латвийский. *Хроника Ливонии.* Москва-Ленинград.
- Gipping A.I., Kunik A.A., 1913. А.И. Гиппинг, А.А. Куник. *Карты и планы Невы и Ниеншанца.* С.-Петербург.
- Gorjunowa E.I., 1961. Е.И. Горюнова. *Этническая история Волго-Окского междуречья.* Москва.
- Gramoty Welikogo Nowgoroda i Pskowa, 1949. *Грамоты Великого Новгорода и Пскова.* Москва-Ленинград.
- Narusin N., 1899. Н. Харузин. *Русские лопари.* Москва.
- Nwoschtschinskaja N.W., 1978. Н.В. Хвощинская. *Западные районы Новгородской земли в начале II тыс. н.э.* – Автореферат диссертации. Ленинград.
- Itkonen T.I., 1928. Lappalaiset. – *Suomen suku,* II osa. Helsinki.
- Isbornik, 1969. *Изборник.* Москва.
- Janin W.L., 1977. В.Л. Янин. *Очерки комплексного источниковедения.* Москва.
- 1978. *Князья Копорские.* *Вестник Московского Государственного университета. Серия VIII (история),* № 6. Москва.
- Kerpen P.I., 1869. П.И. Кеппен. *Хронологический указатель материалов для истории инородцев Европейской России.* С.-Петербург.
- Kiparsky V., 1969. Gibt es ein finnougriſches Substrat im slawischen? *Suomalaisen tiedeakatemia toimittuksia. Ser B.* Tom 153:4. Helsinki.
- Kirpitschnikow A.N., 1979. А.Н. Кирпичников. *Историко-археологические исследования древней Корелы / "Корельский город" в XIV в. / – Финно-угры и славяне.* Ленинград.
- 1980. *Археология.* – Советское финно-угроведение, 1975–1980. *Обзоры работ советских ученых. Материалы к V международному финно-угорскому конгрессу Турку,* 1980. Москва.
- 1984а. *Каменные крепости Новгородской земли.* Ленинград.
- 1984б. *Приладожская лопь.* – *Новое в археологии СССР и Финляндии.* Ленинград.
- Kirpitschnikow A.N., Nosow E.N., 1977. А.Н. Кирпичников, Е.Н. Носов. *Первый советско-финляндский симпозиум по археологии.* – *Вопросы истории,* 7. Москва.
- 1978. *Симпозиум советских и финских археологов.* – *Вопросы истории,* 10. Москва.
- 1981. *Советско-финляндский симпозиум по археологии.* – *Вестник Академии наук СССР,* 11. Москва.
- 1983. *Советско-финляндский симпозиум по археологии.* – *Вестник Академии наук СССР,* 11. Москва.
- Kirpitschnikow A.N., Owsjannikow O.B., 1979. А.Н. Кирпичников, О.В. Овсянников. *Крепость Копорье по новым данным архитектурно-археологических исследований.* – *Советская археология,* 3.
- Kirpitschnikow A.N., Petrenko W.P., 1974. А.Н. Кирпичников, В.П. Петренко. *Тиверский городок.* – *КСИА,* вып. 139.
- Kivikoski E., 1966. *Akantusornamentik in fruhgeschichtlichen Funden Westfinlands.* – *От эпохи бронзы до раннего феодализма.* Таллин.
- Kotschurkina S.I., 1976. С.И. Кочуркина. *Тиверск.* *КСИА,* вып. 146.
- Koivunen P., 1974. Korois – ett bosättningscentrum äldre än Åbo. – *Historisk Tidskrift för Finland.* Helsinki.
- Konkowa O.I., 1981. О.И. Конькова. *Исследования на Сойкинском полуострове.* – *Археологические открытия 1980 года.* Москва.
- Korsakow D.A., 1872. Д.А. Корсаков. *Меря и Ростовское княжество.* Казань.
- Korsuchina G.F., 1954. Г.Ф. Корзухина. *Русские клады.* Москва-Ленинград.
- Laanest A., 1978. А. Лаанест. *Историческая фонетика и морфология ижорского языка.* Автореферат диссертации. Тарту.
- Lawrentewskaja letopis, 1962. *Лаврентьевская летопись. Полное собрание русских летописей,* т. I. Москва.
- Leontew A.E., 1974. А.Е. Леонтьев. *О времени возникновения Сарского городища.* – *Вестник Московского государственного университета,* 5. Москва.
- 1975. *Сарское городище в истории Ростовской земли /VIII–XI вв./* – Автореферат диссертации. Москва.
- Leontew A.E., Ryabinin E.A., 1980. А.Е. Леонтьев, Е.А. Рябинин. *Этапы и формы ассимиляции меря /постановка вопроса/.* – *Советская археология,* 2.
- Letopisez. ., 1851. *Летописец Переяславля Суздальского.* Москва.
- Maslowa G.S., 1978. Г.С. Маслова. *Орнамент русской народной вышивки.* Москва.
- Melnikowa E.A., 1976. Е.А. Мельникова. *Древняя Русь в скандинавских географических сочинениях.* – *Древнейшие государства на территории СССР.* Москва.
- Moora A., 1964. *Peipsimaa etnilisest ajaloost.* Tallin.
- Moora Ch., Ligi Ch., 1969. Х. Моора, Х. Лиги. *Хозяйство и общественный строй народов Прибалтики в начале XIII в.* Таллин.
- Moora Ch.A., Moora A.Ch., 1965. Х.А. Моора, А.Х. Моора. *Из этнической истории води и*

- ижоры. — Из истории славяно-прибалтийско-финских отношений. Таллин.
- Nasonow A.N., 1951. А.Н. Насонов. "Русская земля" и образование территории Древнерусского государства. Москва.
- Nasarenko W.A., 1974. В.А. Назаренко. О погребальном ритуале приладожских курганов с очагами. — КСИА, вып. 140.
- Nasarenko W.A., Owsjannikow O.W., Ryabinin E.A., 1984. В.А. Назаренко, Е.А. Рябинин, О.В. Овсянников. Средневековые памятники "Чуди Заволочской". — Советская археология, 4.
- Newolin K.A., 1853. К.А. Неволин. О пятинах и погостах новгородских в XVI веке. С.-Петербург.
- Niitemaa V., 1963. Die frühen Städte Finnlands. — Acta Visbyensia I. Visby.
- Nowgorodskaja..., 1950. Новгородская первая летопись младшего и старшего изводов. Москва-Ленинград.
- Nowgorodskie..., 1868. Новгородские писцовые книги, т. III. С.-Петербург.
- Otschot..., 1907. Отчет археологической комиссии за 1904 год. Отделение II: случайные находки и приобретения. С.-Петербург.
- Peterepisnaja..., 1851. Переписная окладная книга по Новгороду Вотской пятины 7008 г. — Временник московского общества истории и древностей российских. Книга 11.
- Petrenko W.P., 1982. В.П. Петренко. Городище на реке Лаве. — КСИА, вып. 171.
- Porow A.I., 1948. А.И. Попов. Топонимическое изучение Восточной Европы. — Советское финно-угроведение, вып. I. Ленинград.
- 1952. Из истории славяно-финно-угорских лексических отношений. — Acta Linguistica, t.I, fasc. 2-4, Budapest.
- 1955. Из истории славяно-финно-угорских лексических отношений. — Acta Linguistica, t.V, fasc. 1-2, Budapest.
- 1957. Из истории лексики языков Восточной Европы. Ленинград.
- 1958. Финно-угорские языки и лексика русских говоров. — Ettekannete teesid. Tartu.
- 1964. Финно-угорские языки и лексика русских говоров. — Studia slavica, t.X, fasc. 3-4. Budapest.
- 1972. К вопросу о древних лексических связях между прибалтийскими финнами и славянами. — Советское финно-угроведение, VIII:2. Таллин.
- 1973. Названия народов СССР. Ленинград.
- 1980. Следы времен минувших. Ленинград.
- Rabotnowa I.P., 1968. И.П. Работнова. Финно-угорские элементы в орнаменте северно-русских вышивок и тканей. Русское народное искусство Севера. Ленинград.
- Rappoport P.A., 1961. П.А. Раппопорт. Очерки по истории военного зодчества Северо-восточной и Северо-западной Руси X-XV вв. Материалы и исследования по археологии СССР, 105. Москва-Ленинград.
- Rawdonikas W.I., 1932. В.И. Равдоникас. Ижорский могильник в г. Красногвардейске /Гатчине/. — Сообщения Академии истории материальной культуры, 11-12. Москва-Ленинград.
- Rydsewska E.A., 1970. Е.А. Рыдзевская. Сведения по истории Руси в саге о короле Хаконе. — Исторические связи Скандинавии и России IX-XX вв. Ленинград.
- Ryabinin E.A., 1974. Е.А. Рябинин. Погребения с орудиями труда на Северо-западе Новгородской земли. — КСИА, вып. 139.
- 1979. Чудские племена Древней Руси по археологическим данным. — Финно-угры и славяне. Ленинград.
- 1981a. Зооморфные украшения древней Руси X-XIV вв. Ленинград.
- 1981b. Славяно-финно-угорские взаимоотношения в Вотской земле /по материалам Ижорской экспедиции/. — КСИА, вып. 166.
- 1983. Древнейшие памятники воды в Новгородской земле. — Памятники культуры. Новые открытия. Ежегодник 1981. Ленинград.
- 1984a. Городища Водской земли. — КСИА, вып. 179.
- 1984b. Финно-угры Костромского Поволжья. — Новое в археологии СССР и Финляндии. Ленинград.
- Salo U., 1982. Suomen kaupunkilaitoksen syntyjuuria ja varhaisvaiheita. — Historiallinen Arkisto, 78. Turku.
- Schaskolskij I.P., 1978. И.П. Шаскольский. Борьба Руси против крестоносной агрессии на берегах Балтики в XII-XIII вв. Ленинград.
- Sedow W.W., 1952. В.В. Седов. Антропологические типы населения Северо-западных земель Великого Новгорода. — Краткие сообщения Института этнографии Академии Наук СССР, XV.
- 1953. Этнический состав населения Северо-западных земель Великого Новгорода IX-XIV вв./ — Советская археология, т. XVIII.
- 1970. Новгородские сопки. Москва.
- 1974. Длинные курганы кривичей. Москва.
- Serning I., 1956. Lapska offerplatsfynd från järnålder och medeltid i de svenska lappmarkerna. Acta Lapponica 11. Uppsala.
- Simin A.A., 1953. А.А. Зимин. Памятники русского права. т.2. Москва.
- Sjögren A.J., 1833. Über die finnische Bevölkerung des St.-Petersburgischen Gouvernement und über den Ursprung des Namens Ingermanland. S.-Petersburg.
- Spizyn A.A., 1896. А.А. Спицын. Курганы С. — Петербургской губернии в раскопках Л.К. Ивановского. С.-Петербург.
- Sofijskaja..., 1851. Софийская I летопись. Полное собрание русских летописей. С.-Петербург.
- Tallgren A.M., 1928a. Die Sammlungen im Nationalmuseum Finland. ESA, III. Helsinki.
- 1928b. Les provinces culturelles de l'âge récent de fer dans la Russie du nord. — ESA, III. Helsinki.
- 1938. The prehistory of Ingria. — ESA, XII. Helsinki.
- Tichomirow Sergij, 1905. Сергей Тихомиров. Карты Водской пятины и ее погостов. С.-Петербург.
- Tuinsson E.Ju. 1963. Э.Ю. Тыниссон. Отчет о разведке ижорских и водских погребальных памятников Северо-западной части Ленинградской области. Архив Института археологии Академии Наук СССР, P-1, дело № 2661.
- Tretjakow P.N., 1970. П.Н. Третьяков. У истоков древнерусской народности. Ленинград.
- Vagner K.G., 1962. Г.К. Вагнер. Древние мотивы в

домовой резьбе Ростова Суздальского.
Советская этнография, 4.
Vanhoja Suomen karttoja 1973. Helsinki.
Vilkuna K., 1976. Über mittelalterliche Sperrschlösser
an Handelswegen im Baltikum und Finnland. –
Acta Visbyensia V. Visby.

ABBKÜRZUNGEN

ESA = Eurasia Septentrionalis Antiqua.
КСИА = Краткие сообщения Института
археологии Академии Наук СССР.